

Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Inzerationsgebühr für den
Raum einer fünfzehnteiligen Zeile in Petitdruck
1 1/4 Sgr.

Zeitung.

No. 245. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend den 28. Mai 1859.

Abonnement für die Monate Mai und Juni.

Vielfachen und kund gegebenen Wünschen entsprechend, haben wir ein Abonnement für die Monate Mai und Juni eröffnet. — Der Abonnements-Preis beträgt 1 1/2 Thlr., für Auswärtige 1 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. Bestellungen beliebe man gefälligst bald bei den nächstbelegenen kgl. Postämtern und hierorts bei den bekannten Commanditen abzugeben.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 26. Mai. Die Oesterreicher haben durch einen Angriff auf Varese, worin Garibaldi sich verbarrikadirt hatte, den Kampf begonnen. In Magadino hörte man des Morgens in der Richtung von Varese Kanonendonner und Sturmläuten aller Kirchthürme. In Lavino und Maccagno ist die Tricolore aufgezo-gen. In Chiasso ist das Standrecht proklamirt.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte. D. N.)

Bern, 27. Mai. Garibaldi hat im Gefechte bei Varese zwei Kanonen erobert. Beiderseits zahlreiche Verluste. Die Umwohner sind nach Rückzug der Oesterreicher aufgestanden und in Waffen. Die Proklamation Garibaldi's ruft die Lombarden zum Aufstande.

Frankfurt, 22. Mai. In der gestrigen Bundestags-Sitzung erklärten einige Regierungen sich bereit, für eventuelle militärische Bundesmaßregeln Preußen unter gewissen Voraussetzungen die beanspruchte Initiative zu überlassen.

Paris, 26. Mai, Nachm. 3 Uhr. Die 3proz. eröffnete bei Geschäftsstille zu 61, 25, wich auf 61, 15 und schloß fest zur Notiz. Alle Werthpapiere gefragt.

Schluß-Course: 3pCt. Rente 61, 30. 4 1/2 pCt. Rente 89, —. 3pCt. Spanier —. 1pCt. Spanier —. Silber-Anleihe —. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 358. Kredit-mobilier-Aktien 585. Lombardische Eisenbahn-Aktien 437. Franz-Joseph —.

Berliner Börse vom 27. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 15 Min.) Staats-Schuldenscheine 74 1/2. Prämien-Anleihe 100 1/2. Schief. Bank-Verein 51. Commandit-Anleihe 63. Köln-Minden 96. Alte Freiburger 60. Oberschlesische Litt. A. 90 1/2. Oberschlesische Litt. B. 88. Wilhelmsbahn 23. Rheinische Aktien 50 1/2. Darmstädter 43 1/2. Dessauer Bank-Aktien 16. Oesterr. Kreditaktien 45 1/2. Oesterr. National-Anleihe 43 1/2. Wien 2 Monate 65 1/2. Westbanger 33. Meißner-Breiter 35. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 31 1/2. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 91. Larnowiger 23 1/2. — Fester, Fonds ansteigend.

Berlin, 27. Mai. Roggen: flau, bei billigeren Preisen. Mai-Juni 38 1/2, Juni-Juli 38 1/2, Juli-August 40, September-Oktober 41. — Spiritus: Mai-Juni 19 1/2, Juni-Juli 19 1/2, Juli-August 20 1/2, September-Oktober 21 1/2. — Rübböl: Mai 10 1/2, September-Oktober —.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 26. Mai. Nachrichten aus Toscana melden, daß bei Pistoja 15,000 Franzosen ein Lager beziehen.

Vor Zante (ionische Inseln) befinden sich 7 englische Linien-schiffe; 13 andere englische Linien-schiffe treuzen im mittelländischen Meere.

Triest, 26. Mai. Am 18. d. Mts. ist in Corfu die erste Ladung Kohlen für die russische Dampfschiffahrt-Gesellschaft angekommen. Andere 7 werden erwartet. Die Verbindung zwischen Odesa und Triest ist noch suspendirt. Ein gestern von hier abgegangener englischer Dampfer nahm die Levantepost mit. Gestern kam eine französische Dampf-Fregatte mit österreichischer Flagge bei Salvo-re vorbei, wo dieselbe salutirt wurde, bis gegen Pirano ein Dampfschiff verfolgend. In die Nähe gelangt, bißte sie die französische Flagge auf, erkannte das Schiff für ein schon Tags vorher visitirtes holländisches, und kehrte gegen Venedig zurück; Letzteres lief hier ein. Man fahndete, wie es scheint, auf einen Lloyd-Dampfer mit in den Seeannalen unerhörter List.

Zara, 26. Mai. Mehrfache einlangende Anzeigen melden das Kreuzen von französischen Schiffen in diesen Gewässern, namentlich aber um die Insel Dissa herum. Am 23. d. Mts. fuhren 6 Schiffe in der Richtung nach Süden an der Zola grossa, in der Höhe von Zara vorbei.

Paris, 26. Mai. Nach dem heutigen „Moniteur“ hielt sich Louis Napoleon einige Stunden in Boghera auf; am 25. Abends war noch nichts über die Abreise desselben bestimmt.

Turin, 22. Mai. Der sardinische Kommissar zu Massa hat vollends die Maste abgeworfen. Er ließ die definitive Einverleibung Massas mit Piemont proklamiren; wieder ein charakteristischer Beitrag mehr zur Kenntniß der Natur der Tendenzen, welche sich hinter der schillernden Phrase der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens verbergen.

Rom, 20. Mai. Die Getreideausfuhr ist hier verboten worden. Die Concessionäre der Eisenbahn nach der neapolitanischen Grenze haben fallirt.

Venedig, 24. Mai. Es wurde den Fischerbarben verboten, sich den Fortifikationen weiter als auf 3000 Schritte zu nähern.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Breslau. (Zur Situation.)

Preußen. Berlin. (Der Zweck der preussischen Spezial-Missionen.) (Kriegsbereitschaft der preussischen Marine.) Hamm. (Zubefeier.)

Deutschland. München. (Der erste Zug mit österreichischen Truppen.)

Italien. Rom. (Kriegsschauplätze. Lagerbilder. Militärisches für Nicht-Militärs. I. Civilisatorische Helten. — Modena. (Das Verfahren gegen Toscana und Modena.)

Großbritannien. London. (Die Allianz zwischen Palmerston und Russell. Die Motive der italienischen Rüste.) (Die Neutralität Englands.)

Fenilleton. Aus Genua. — Graf Cavour's Geschlecht. — Breslauer Kunstausstellung.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) Correspondenzen aus Glatz, Glatz, der Gegend des Wartberges, Dyhernfurt, Schweidnitz, Altmühl, Orlau, Kofel. — Notizen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Gefechts- und Kriegsberichte. Breslau. (Schwurgericht.)

Handel. Vom Geld- und Productenmarkt.

Eisenbahn-Zeitung. — Mannigfaltiges.

Abend-Post.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 244 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Militärisches. Patent. Mobilmachungs-Gerücht. Hof- und Personal-Nachrichten.) (Motivirung des hannoverschen Antrags.)

Oesterreich. Wien. (Die Mission Hübners. Der Feldzugsplan.)

Italien. Rom. (Kriegsschauplätze.)

Frankreich. Paris. (Zur Tages-Chronik.)

Dominikanisches Reich. Konstantinopel. (Rüstungen.)

Locales. — Telegraphische Course, Wärsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Breslau, den 27. Mai.

Jeder Conflict, in welchen Oesterreich oder Preußen verwickelt werden, äußert seine Rückwirkung auf die deutschen Bundesverhältnisse, welche dadurch jedesmal mit in Frage gestellt werden.

Diese Erscheinung tritt ein, weil die europäische Machtstellung jener beiden Staaten wesentlich auf ihrem Verhältnis zu Deutschland beruht und weil die deutsche Bundesverfassung nur ein Gliedwerk für Friedenszeiten ist, welches in großen Krisen seine innere Hilfslosigkeit nicht verhehlen kann.

Die Unzulänglichkeit der deutschen Bundesverfassung in der gegenwärtigen Krise ist so einleuchtend, daß die Proteste gegen dieselbe, amtliche wie publizistische unverhüllt zu Tage treten, und je dringender die Mahnung an das Geschlecht der Gegenwart tritt, sich gegen die Eventualitäten der Zukunft männlich entschlossen zu wappnen, um so einleuchtender ist es in der That einem jeden Verständigen, daß Preußen, welches den höchsten Einsatz zu wagen hat, sich den Bedingungen der Bundeskriegsverfassung nicht fügen resp. seine Wehrkraft den unberechenbaren Einfällen des engern Rathes in Frankfurt nicht unterordnen könne.

Daraus entspringt der Anspruch Preußens auf die Oberleitung im Fall eines ausbrechenden Krieges, ein Anspruch, welcher als Consequenz freilich auch eine politische Hegemonie in sich schließt.

Ein Zugeständniß solcher Art würde aber eine so wesentliche Veränderung des bisherigen Verhältnisses der beiden deutschen Großmächte zum Bunde im Gefolge haben, daß wir den Widerstand sehr wohl begreifen, welchen Oesterreich einem darauf abzielenden Streben entgegen setzt, einen Widerstand, welcher sich nicht scheut, jenen dem nationalen Interesse entsprechenden Ansprüchen mit Androhung einer Sprengung des Bundes durch Abschließung von Separatbündnissen zu antworten.

Es giebt Kollisionsfälle, welche nur durch die Wucht der Ereignisse ihre faktische Ausgleichung finden können, und so dürfen wir auch schwerlich hoffen, daß zwischen Oesterreich und Preußen eine Verständigung auf diplomatischem Wege erzielt werden könne; allein es ist zu hoffen, daß bei den einzelnen deutschen Höfen eine bessere Einsicht Raum gewinnen wird, und wie die oben stehende frankfurter Depesche beweist, sind die Anfänge der Erkenntniß schon gemacht.

Was der — wenn wir so sagen dürfen — deutschen Politik Oesterreich zu Hilfe kommt, ist der Umstand, daß eine Gemeinsamkeit des österreichischen und deutschen Interesses in der gleichen Pflicht der Abwehr gegen die Welt Herrschaftsgelüste Frankreichs vorhanden ist, da Niemand in Deutschland mehr zweifelt, daß die civilisatorische Mission Frankreichs nicht bloß Oesterreich, sondern auch Deutschland, wenn auch nachgeinander — bedroht.

Da aber Oesterreich auf seine alleinige Gefahr hin den Krieg begonnen hat, so hat es wahrlich kein Recht, seinen Entschluß zu Deutschlands Schicksal zu stempeln, so wenig Deutschland daran denken kann, Oesterreich gleichgiltig seinem Schicksal zu überlassen.

Daß auch Preußen nicht daran denkt, daß die Thronrede bewiesen, womit Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent den Landtag beschloffen hat; aber der ohne Preußens Zustimmung gefaßte Entschluß Oesterreichs zum Kriege hat Preußen die Freiheit gegeben, nun auch sich den Augenblick zu wählen, welchen es für den zweckmäßigsten halten wird, sein Gewicht in die Waagschale der Ereignisse zu legen, und die Einsicht der deutschen Regierungen wird ihm die Mittel gewähren, dies mit demjenigen Nachdruck thun zu können, wie ihn die Größe der Gefahr und des von ihr bedrohten deutschen Interesses erfordert.

Die aventurelle Politik Frankreichs strebt dem — Unbekannten, d. h. dem Gegentheil des Positiven entgegen; auch unsererseits ist nicht abzusehen, welche neue Ordnung der Dinge aus den Verwickelungen der Gegenwart entstehen kann; aber dem Streben Frankreichs gegenüber, welches fort und fort auf allgemeine Beunruhigung hinausläuft, haben wir die wahrhaft humanen Interessen der Ruhe und der Ordnung zu vertheidigen; der aus der Ueberhebung des Individuums entspringenden Gefahr das allgemeine Recht gegenüber zu stellen, und so wollen wir vertrauen, daß einer Politik gegenüber, welche nur auf Entzweiung hinausläuft und von ihr allein Erfolg zu hoffen hat, Deutschland seine Stärke in der rechten Einigkeit finden werde, deren Grundlage das Vertrauen giebt, mit welchem überall die Volkstimme der Regierung Preußens entgegenkommt.

Preußen.

Berlin, 26. Mai. [Der Zweck der preussischen Spezial-Missionen.] In einem süddeutschen Blatte findet sich die Behauptung, daß Preußen in Wien habe Zusicherungen geben lassen, welche binnen kürzester Frist ein entschiedenes Vorgehen des deutschen Bundes in Aussicht stellen. Die Nachricht stößt hier bei wohl unterrichteten Personen auf einen gewiß sehr berechtigten Unglauben. Wenn die preussische Regierung es noch vor wenigen Tagen angemessen fand, gegen einen Antrag Hannover's, welcher noch immer in der Linie einer bewaffneten Neutralität lag, energischen Widerspruch einzulegen, so ist schwer ersichtlich, was bei völlig unveränderter Sachlage schon jetzt die Initiative zu einem wirklichen „Vorgehen“, d. h. zu einer Schilderhebung gegen Frankreich, begründen könnte. Man hat offenbar die Sendung der Generale Willisen und Alvensleben in einem falschen Sinne aufgefaßt. Preußen ist sicherlich nicht gewillt, seine Macht und seine Selbstständigkeit als eine „Stütze-Frage“ aufzufassen, welche sich durch einige Zugeständnisse in der Form leicht erledigen ließe; es kann sich daher nicht bequemen, Alles zu thun und geschehen zu lassen, was die wohlgeleitete, aber allzuühige Freundschaft für Oesterreich von Deutschland fordert, selbst wenn man so gnädig sein sollte, den Schein einer preussischen Initia-

tive zuzugestehen. Gerade weil Preußen das Bewußtsein hat, daß es alle seine Machtmittel zur Wahrung der deutschen Interessen bereit hält und daß es entschlossen ist, auch für die Machtstellung Oesterreichs nachdrücklich einzustehen, darum erhebt es mit Recht den Anspruch, den Zeitpunkt und die Mittel für sein Handeln nach unbefangener Prüfung, nicht unter dem Zwange eines äußeren Druckes, zu bestimmen. Die Sendung des Generals Willisen kann also wohl nur den Zweck haben, dem süddeutschen Kaiserhose über die Ziele der preussischen Politik volle Klarheit und mithin volle Beruhigung zu geben. Daran wird sich schwerlich die Verpflichtung zu sofortigen aktiven Maßregeln knüpfen, da solche durch einen bestimmten Anlaß motivirt sein müssen. — Sie haben mit Recht einigen Artikeln Ihre Aufmerksamkeit geschenkt, welche in den diesigen Morgenblättern erschienen waren und in sehr energischer Weise der Politik Preußens die Selbstbestimmung zu vindiziren suchten. Man hat vielfach geglaubt, daß diese Artikel von der Feder des Herrn Geh. Rath Dunder herrühren, welcher vor Kurzem zu einer Stellung im Staatsministerium berufen worden ist. Die Annahme ist, wie ich aus besserer Quelle weiß, irrig. Die in jenen Artikeln vertretenen Ansichten entsprechen aber allerdings dem preussischen Bewußtsein, wie es sich nicht allein in Regierungskreisen, sondern auch in allen einsichtigen Blättern kundgiebt. — Die französische Regierung hat bis jetzt gegen den Durchmarsch österreichischer Truppen durch bairisches Gebiet keine Reklamation erhoben. Man weiß in den Tuilerien, daß der Friede mit Deutschland an einem feinen Fädchen hängt, und hütet sich wohl, dasselbe zu durchschneiden.

Berlin, 26. Mai. [Zur Tages-Chronik.] Es fällt in deutschen diplomatischen Kreisen allgemein auf, daß der preussische Gesandte bei dem Kabinett der Tuilerien in diesem Augenblick Zeit gefunden hat, eine Reise hierher, lediglich zu dem Zweck zu unternehmen, um seine Familie nach Paris zu überföheln. Ein so einschüßlicher Staatsmann — so schließt man wohl nicht mit Unrecht — würde eine solche Reise in solcher Zeit, zu solchem Zwecke wohl kaum unternehmen, wenn er die Beforgniß hegte, Paris selbst in der Nähe verlassen zu müssen. — Dem Vernehmen nach wird der Graf Pourtales heute Abend auf seinen Posten nach Paris zurückkehren.

Der frühere Minister-Präsident Hr. v. Manteuffel, am 24. Abends hieselbst eingetroffen, hat sich am gestrigen Tage an das Hoflager nach Sanssouci begeben, und die Ehre gehabt, von Sr. Majestät dem Könige und Ihrer Majestät der Königin in längerer Audienz empfangen zu werden. Heute Nachmittag ist Herr v. Manteuffel wieder nach der Niederlausitz abgereist. — Dem Vernehmen nach ist der Oberst-Lieutenant v. Kraft, bisher im 12. Infanterie-Regiment, zum Commandeur des 15. Infanterie-Regiments ernannt, und der Hauptmann im 1. Garde-Regiment z. F., v. Plöb, unter Beförderung zum Major, als Commandeur des fürstlich Lippe-detmold-schen Bundes-Kontingents kommandirt worden. (N. Pr. Z.)

Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 2. Oktober 1858, wonach, wenn in einer Stadt die evangelischen Elementarschulen, so weit die Kosten dafür nicht durch das Schulgeld auskommen, von der Stadtgemeinde durch Zuschüsse aus der Kammerei-Kasse unterhalten werden und die Regierung es für angemessen erachtet, daß für die katholische Schule in gleicher Art von der Commune gesorgt werde, gegen eine solche Anordnung der Rechts-weg zulässig ist.

[Kriegsbereitschaft der preussischen Marine.] Der „Elberf. Zig.“ wird geschrieben: Bekanntlich ist auch die preussische Marine auf kriegsbereiten Fuß gesetzt, indem bei derselben das Reserve- und nicht das Landwehrsystem gilt. Von dieser Maßregel sind die Matrosen-division, die Werft-division, die Schiffsjungen-division, die Handwerker-division und das Marinebataillon mit der Artilleriekompagnie betroffen worden, und zwar sind hier allerseits von den Reservisten (der sog. Seewehr) drei Jahrgänge einberufen. Die in Danzig liegenden Kriegsschiffe, welche seit einigen Wochen sämtlich in Dienst gestellt sind, werden — etwa 6 an der Zahl — mit dem Marinebataillon nachsien in See gehen. Sind wir recht unterrichtet, so sind diese Schiffe bestimmt, nach Kopenhagen und dem Sund zu begeben, um dort entweder mit einem englischen Geschwader zusammen zu treffen, oder aber in Bezug auf den Ort und die Zeit dieses Zusammenstehens weitere Anweisung entgegen zu nehmen. Wenn diese Nachricht, wie wir anzunehmen Grund haben, sich bestätigt, so erbellt daraus, daß dieß eine Vereinbarung mit England besteht, deren Zweck wahrscheinlich dahin geht, für den Fall eines Krieges mit Frankreich gemeinschaftlich den Sund zu vertheidigen und das Einlaufen französischer Kriegsschiffe in die Ostsee zu verhindern. — Im Jahrbuch liegen zur Zeit gar keine preussischen Kriegsfahrzeuge, wohl aber bei Stralsund, wo sämtliche Kanonenboote (42 an der Zahl) sich befinden, die eventuell zur Vertheidigung der Ostseeküsten und des dänischer Hafens verwendet werden dürften. In der hiesigen Admiralität herrscht schon seit Monaten eine ausgebreitete Thätigkeit und der neue Chef der Marine-Verwaltung, Viceadmiral Schröder, läßt es sich anlegen sein, die Vermehrung und Kräftigung unserer Marine nach Möglichkeit zu beschleunigen. Demselben kommt dabei eine lange und reiche praktische Erfahrung zu statten. Holländer von Geburt, trat der jetzt 59jährige Admiral frühzeitig in die niederländische Marine ein und bekleidete in derselben mehrere wichtige Posten theils in Europa, theils in Ostindien. Im Jahre 1846 wurde er als Direktor der neu gegründeten dänischer Navigationschule nach Preußen berufen, avancirte hier 1848 zum Commodore, demnächst zum Contreadmiral und im vorigen Jahre zum Viceadmiral mit Generallieutenantsrang, als wel-

Her er ganz kürzlich die oberste Leitung des Marinewesens mit Sitz und Stimme im Staatsministerium erhalten hat.

Samm, 24. Mai. [Zubelfeier.] In der gestrigen Komitierung ist das Festprogramm der hier am 18. Juni zu begehenden 250jährigen Jubelfeier der Vereinigung der Grafschaft Mark mit dem Hause Hohenzollern definitiv festgestellt. Zum Zwecke der Einladung Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten wird sich eine Deputation, bestehend aus dem Appellations-Gerichts-Präsidenten Lent, Gutsherrn Freiherrn von Rynisch, Kaufmann Friedrich Hartort und Landwirth Schulze Drehen, nach Berlin begeben. (E. 3.)

Deutschland.

München, 24. Mai. [Der erste Zug mit österreichischen Truppen] traf diesen Morgen zwei Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein, und wurde von den zahlreichen Anwesenden mit Jubel empfangen. Das für die Aufnahme der Offiziere bestimmte Zelt wie die mit bayerischen und österreichischen Fahnen geschmückten Buden, an denen für die Mannschaften Speisen und Getränke verabreicht wurden, waren durch Pechpfannen beleuchtet, und bot der weite bunte belebte Platz einen malerischen Anblick dar. Mit unbeschreiblichem Enthusiasmus wurde auch die im Laufe des Tags hier eingetroffene Mannschaft von Tausenden begrüßt und auf das Freigebigste bewirthet. — Graf Cam-Gallas, Kommandant des ersten österreichischen Armeekorps, wird am nächsten Donnerstag mit einem Militärzug hier eintreffen und von Sr. Majestät dem König in der Residenz empfangen werden. — Am vergangenen Sonntag fand die erste Sitzung des hier gegründeten patriotischen Frauenvereins statt, in welcher Hofmaler Diez besonders hervorhob, daß man zunächst die Unterstützung der vaterländischen Industrie durch Beseitigung ausländischer Erzeugnisse ins Auge fassen müsse, eine Reform unserer Damenmoden aber allmählich erreicht werden würde, sobald man sich nur entschloße, die jetzt herrschenden Excentricitäten zu vermeiden; die zweite Sitzung des Vereins wird am nächsten Sonntag stattfinden. (M. 3.)

Oesterreich.

Wien, 24. Mai. Sehr aufgefallen ist es hier, daß der französische Admiral im adriatischen Meere ganz ernstlich anbietet, die Schiffe, Fischer, Matrosen, deren er sich auf den von ihm gekaperten österreichischen Rauffahrtschiffen, Trabakeln und Fischerbooten bemächtigte, gegen französische und piemontesische Kriegsgefangene auszuwechseln. Hr. Turin de la Gravière will also diese Privatleute ebenso behandeln, wie Soldaten, die mit den Waffen in der Hand zu Gefangenen gemacht wurden. Das ist jedenfalls eine neue Idee, so neu, als das napoleonische Ansehen, daß die sogenannte „freie Rekrutierung“ nicht als Sklavenhandel angesehen werden soll. Louis Napoleon ist ganz der Mann, um ein neues Völkerrecht in Europa einzuführen. (N. Pr. 3.)

Italien.

Vom Kriegsschauplatz

Die „Wiener Zeitung“ bringt heute den nachstehenden Bericht des Kommandanten der 2. Armee, Feldzeugmeisters Grafen Gyulai an Se. k. k. Majestät:

Eure Majestät!

Ich beile mich über das erste größere Gefecht, welches die Truppen Ihrer Majestät in dem gegenwärtigen Feldzuge geliefert haben, unterthänigsten Bericht zu erstatten. Wie schon aus den ersten unvollständigen Berichten, welche diesem zu Grunde dienen, hervorgeht, haben alle in den Kampf getretenen Abtheilungen des braven Heeres Ihrer Majestät glänzende Proben bewährter Tapferkeit und Ausdauer abgelegt.

Wie ich bereits unterm 19. d. M. dem ersten General-Adjutanten Ihrer Majestät telegraphisch berichtet habe, ordnete ich am 20. d. M. eine größere scharfe Reconnoissance auf dem rechten Po-Ufer an, weil sowohl Kundschafterberichte als die Wahrnehmungen der längs Cesia und Po aufgestellten Vorposten vermuthen ließen, daß der Feind mit starker Macht eine Bewegung über Voghera gegen Piacenza im Schilde führe. In der Nacht vom 19. zum 20. wurden zu diesem Zwecke drei Brigaden des 5. Armeekorps durch Pavia in den Brückenkopf von Vaccarizza dirigirt, in welchem bereits die zum 8. Corps gehörige Brigade Boer als Besatzung sich befand. Ich hatte, den FML. Urban, der bereits durch frühere Streifungen die Gegend zwischen Stradella, Vaccarizza und Voghera kennen gelernt hatte, und zu diesem Zwecke eben mit einer Brigade des 3. Armeekorps (GM. Braum) und einer seiner eigenen Reserve-Brigaden des (GM. Schaaßgotsche) zwischen dem Brückenkopf und Vaccarizza und Broni stand, für diese Expedition dem 5. Corps-Kommando untergeordnet. Die vom FML. Graf Stadion kommandirte Expedition bestand somit aus

der Division Paumgarten (Brigade Gaal, Bils und Prinz v. Hessen) des 5.; Braum des 9. und 2 Bataillonen der Brigade Boer des 8ten Corps, so wie aus der durch Truppen der Garnison Piacenza (Regt. Hess) statt dafelbst zurückgelassener Theile der eigenen ergänzten Brigade Schaaßgotsche.

FML. Stadion hat am 20. Morgens die Vorrückung aus dem Brückenkopf begonnen.

FML. Urban war auf der Hauptstraße gegen Casteggio vorgezogen, links wahrscheinlich durch das 3. Jäger-Bataillon das Gebirge durchtreifend.

FML. Paumgarten folgte in der Ebene mit der Brigade Bils gegen Casatima, Brigade Gaal gegen Robecco. Ihre Reserve 2. Bataillone, so wie der Corps-Artillerie-Train rückten nach Barbiano. Die Brigade Prinz von Hessen bildete den rechten Flügel, und marschirte über Verrua auf Branduzzo. FML. Stadion hatte angeordnet, daß aus dieser Aufstellung, welche beiläufig um 11 Uhr erreicht war, gegen Mittag der Angriff beginnen sollte, und zwar sollte Feldmarschall-Lieut. Urban die Dörfer Casteggio und Montebello nehmen, um von da eine Basis zur weiteren Bedrohung Voghera zu gewinnen und so den Feind zu Entwicklung seiner Kraft zu zwingen. GM. Gaal sollte FML. Urban als Reserve folgen. FML. Urban drang, als der Feind Montebello schnell verlassen hatte, über diesen Ort hinaus bis Genestrello vor, fand dort überlegenen Feind und blutigen Widerstand, welchen jedoch die tapferen Jäger, das 3. und 4. Bataillon der Regimenter Hess und Dom Miguel muthvoll besiegten und trotz namhaften Verlustes bald Herrn der Höhe und des Gehöftes Genestrello waren.

Der Feind entwickelte aber bald eine solche Uebermacht und verstärkte selbe noch fortwährend durch Zuschübe mittelst der Eisenbahn, daß FML. Urban und die mittlerweile zu seiner Unterstützung nachgerückte Brigade Gaal mit großen Verlusten aber heldenmüthig kämpfend, nach Montebello zurückgedrückt wurden. Nach Casteggio hatte FML. Stadion mittlerweile die Brigade Bils und auch die Brigade Hessen näher an den rechten Flügel der Gefechtslinie gezogen. Gegen GM. Gaal, den General Braum mit 1 Bataillon Hess und 1 Bataillon Rospach verstärkte, entwickelte nun der Feind eine stets wachsende Uebermacht. Nach hartnäckiger Gegenwehr wurde Montebello geräumt. Der Feind durch noch größere Verluste und durch die gute Haltung der Truppen, sowie durch die vorbereitete Reserve-Aufstellung der Brigade Bils im Zaume gehalten, verfolgte nicht weiter und das Corps erreichte, nachdem es schon in Casteggio ziemlich unbelästigt blieb, Nachts den Brückenkopf und wurde am 21. Früh an's andere Po-Ufer gezogen.

Wie aus den verschiedenen, noch immer nicht vollständigen Berichten hervorgeht, haben bei Genestrello unter FML. Urban das 3. Jägerbataillon, das 3. Bataillon Dom Miguel, 2 Bataillone Rospach und das Grenadierbataillon Hess, 2 6pfündige Geschütze und 4 12pfündige des 8. Regiments und eine Division Haller Husaren gefochten. Dort war der Kampf am blutigsten, die Verluste am größten, die feindliche Uebermacht dreifach. Bei Montebello fielen 2½ Kompanien Rospach, Grenadier- und 1 Bataillon dieses Regiments, das 2. Bataillon Hess-Infanterie, 2 Bataillone Erzherzog Karl Infanterie, das licaner Grenz- und 1 Eskadron Haller Husaren, 4 6pfündige Geschütze und 2 Zwölfpfünder. Von den bei Genestrello engagirt gewesenen Truppen kam ein großer Theil auch bei diesem Rückzuggefechte gegen eine noch immer doppelte Uebermacht zum Kampfe.

Prinz von Hessen kommandirte das Regiment Culoz, ein Bataillon Sobel, 4 12pfündige Geschütze, 3 Eskadronen Sicilien-Ulanen. Bei Calcababbio, Casone de' Lupi kam es zu Gefechten. Es kam mehrmals zu jenen schönen Fällen, wo Infanterie mit dem Bajonnette gegen Kavallerie aufstürmte und siegte, zu jenen das Kennzeichen des vortrefflichen Infanteristen bildenden Momenten, wo im letzten Augenblicke 30 Schritte vor der Attacke die erste Salve erfolgt; Husaren und Ulanen wetteiferten in der richtigen Wahl der jeder Waffe eigenthümlichen Fechtart; die Artillerie fuhr ganz nahe an den Feind vor und wirkte dann um so furchtbarer, verringerte aber dadurch auch die eigenen Verluste. Es ist auffallend, wie wenig Geschützverwundungen bei uns vorgekommen sind; der Feind überschoss fast überall den nahen Gegner. Sehr gut schloß die feindliche Infanterie. Seiner Kavallerie wird ein minder günstiges Urtheil zu Theil. Sie erlag überall unseren Husaren und Ulanen und wich jedem ersten Angriff aus. Die beiliegende Verlust-Eingabe wird ergänzen, was in vorstehendem Berichte über die mehr oder mindere Mitwirkung am wirklichen Kampfe bei den einzelnen Abtheilungen nur oberflächlich angegeben ist.

finden sich Pferde, Esel und Maulesel, welche vom Lande heringebracht werden, um ihre Eigenthümer zu wechseln. Die Zeit der Abreise nachte; die Offiziere, ihre Intendanten und die Aerzte beeilten sich, Ankäufe zu machen und zwischen diesen Hufen und Ohren zu wählen.

An Ueberschreitungen fehlte es da nicht, noch weniger an Peitschenhieben, um die Lebhaftigkeit der Opferthiere anzuküßern. Man wollte die Esel zum Laufen und die Maulesel zum Trab bringen. Diese unerhörten Zumuthungen erweckten jedoch die natürliche Barmherzigkeit, die sich im Schmerzensschrei Italiens kundgab, und jeder Bierfäßler protestirte in der ihm eigenen Sprache. Die Zuaven hielten die neugierigen Nichtkäufer in gehöriger Entfernung. Die Verkäufer schworen bei ihrer Ehre, daß nur die Liebe zum Vaterlande sie vermöge, sich von ihren Arbeitsgefährten zu trennen, und die Käufer wunderten sich, daß man in einer einzigen Provinz so viele Esel, so viele knochige, fleisch- und haarlose und widerspenstige Thiere zusammenbringen könne. Der Eine begehrt 500 Franken für ein Thier, welches 150 werth war; der Käufer bot indessen 400, und unter tausend Seufzern von Seite des Verkäufers wurde der Handel geschlossen. Der Käufer unterzeichnete einen Bon, der Pferdewärter schnitt dem Thiere an den Haaren des Halses ein Viereck aus, um es in Besitz zu nehmen, und der Genuese begab sich zu dem Regiments-Zahlmeister, um den Preis für seinen Patriotismus und seinen Maulesel einzukassiren. Eine Viertelstunde später aber, als der Soldat den Esel ins Quartier führen wollte, fing eine Scene an zu spielen, deren ausführliche Beschreibung ich leider ausgeben muß. Was soll man mit einem Vieh anfangen, das nur italienisch versteht, während man nur französisch sprechen kann!

Während der letzten Tage sah man in den Gärten von Acqua sola die Grenadiere, Zuaven und Jäger spazieren gehen und kleine Kinder an der Hand führen, denen sie ihre Grenadiermützen oder Kappe aufgesetzt hatten. Die Kindernädchen lächelten so freundlich dazu, als ob auch sie aus dem Küstlergarten hierher gekommen wären. In Kriegszeiten schließt man eben leicht Freundschaft und Liebe.

Mit einbrechender Nacht begab ich mich auf das Glacis, das vor dem Stadthor del Dila lag, um das Feldlager des 3. Zuaven-Regiments zu besichtigen, welche vor vier oder fünf Tagen aus der afrikanischen Provinz Constantine gekommen sind. Ihre Zelte befanden sich neben jenen der Garde-Artillerie und des 4ten Jäger-Regiments, das an demselben Tage zu Schiff ebenfalls aus Afrika angekommen war.

Der Kanonendonner hatte auch den mit einem Theil der Brigade Fehlmayer bei Broni gestandenen FML. Grenneville gegen Casteggio gerufen. FML. Stadion ließ ihn bei Borgo St. Giulietta eine Stellung nehmen, um die Brigade Bils, welche den Rückzug zu decken berufen war, erforderlichen Falls aufzunehmen. Aus der Relation geht hervor, daß keine Verfolgung stattfand, daher FML. Grenneville Abends noch nach Stradella zurückging. Die rechte Flanke war während Vorrückung und Rückzug mit gleicher Umsicht und Entschlossenheit vom GM. Prinz Hessen gedeckt.

Vom Feinde scheint das ganze Armeekorps des Marschalls Saraghat d'Hilliers und eine piemontesische Brigade gegenüber gestanden zu haben.

Angeblieh waren 12 Infanterie-Regimenter, einige Jäger-Bataillone und 1 Kavallerie-Regiment Franzosen und 1 Brigade und das Kavallerie-Regiment Novara Piemontesen wirklich im Feuer, die Reserven zahlreich und im steten Wachsen.

FML. Stadion giebt die Zahl des stehenden Gegners auf mindestens 40,000 Mann an.

Die aus der Reconnoissance gemachte Wahrnehmung, welche meine gegenwärtige Stellung als richtig bestätigt, betrachte ich daher als ein höchst lohnendes Resultat der Unternehmung, trotz der großen Opfer, die gebracht wurden.

Ich erwarte die Detail-Relationen noch zur Stunde. FML. Graf Stadion hebt vorläufig die Tapferkeit aller im Gefechte gestandenen Truppen hervor. Die Regimenter Erzherzog Karl, Hess, Dom Miguel, Rospach, Culoz, Haller Husaren und das 3. Jäger-Bataillon, überhaupt alle in den Kampf gekommenen Truppen haben schöne Blätter in ihre und Oesterreichs Kriegsgeschichte gesetzt.

Ich unterlasse es, Euer Majestät schon jetzt die Namen der Führer zu nennen, die sich hervorgethan, da ich früher die Detailberichte der einzelnen Truppenkörper erwarten will. Leider hat der glorreiche Kampf große Opfer gekostet.

Nach Pavia wurden 600 Verwundete, worunter über 20 Offiziere geschafft. Major Bättner des Generalstabes, der eben in besonderer Mission in Vaccarizza war und sich dem Zuge angeschlossen, Major Cantes des 3. Jäger-Bataillons sind gefallen, Oberlieutenant Spielberger und Major Piers vom Erzherzog Karl Infanterie werden vermißt, sind aber wahrscheinlich todt, jedenfalls schon verwundet auf der Wahlstatt geblieben, G. M. Braum ist bleibend.

Ich werde nicht ermangeln, Euer Majestät ehestens die Detail-Relation zu überreichen, kann aber schon jetzt mit Stolz aussprechen, daß Geist und Tapferkeit der Truppe der allerhöchsten Gnade Euer Majestät sich würdig bewiesen haben, und daß sie auch ferner den Beifall ihres erhabenen Kaisers und Kriegsherrn als den höchsten Sporn zu glänzenden Thaten betrachten werden.

Armeehauptquartier Garlasco am 23. Mai 1859.

Gyulai, m. p. FM.

— Die beigefügte Verlust-Eingabe für das Gefecht bei Montebello am 20. Mai 1859 weist nach: Im Ganzen: verwundet: 718 Mann und 10 Pferde. — Todt: 294 Mann und 20 Pferde. — Vermißt: 283 Mann.

Der Kaiser an Feldzeugmeister Grafen Gyulai in Garlasco (eigenhändig).

„Ich danke Meinen braven Truppen für ihre ausgezeichnete Tapferkeit bei den Gefechten von Montebello.“

Unter Einem geht die Weisung an den FM. Grafen Gyulai, die Namen der für ihr Vaterland gefallenen oder verwundeten Braven bis zum Gemeinen unverzüglich und verlässlich aufzeichnen zu lassen und sie in das Land ihrer Heimath bekannt zu geben.

[Lagerbilder.] Die „Presse“ bringt aus Alessandria folgende interessante Schilderung:

Seit einigen Stunden befinde ich mich in einer Stadt, welche in Folge des Krieges eine unheimliche Physiognomie trägt. Rundum, so weit das Auge reicht, sieht man nichts als zwei Fuß hohe, abgeätzte Baumstämme; die Kronen und die Zweige der Bäume selbst bedecken den Boden. Man hat eben so wenig den Mandelbaum wie die Eiche, den Olivenbaum wie die Ulme verschont; alles fiel unter dem piemontesischen Beile, alles wurde der Verteidigung des Platzes geopfert. Häuser und Villen, die im Falle eines Angriffes hinderlich gewesen wären, wurden rasirt und ihre Trümmer bedecken die Gärten. Die Rampen der Basteien sind mit Faschinen eingefaßt, und darüber strecken die Belagerungs-Geschütze ihre kupfernen Hälse aus. Unter der Leitung der Genie-Officiere bearbeiten Soldaten in leinenen Blousen die Erde nach jener Methode, die General Tottleben in Sebastopol so glücklich angewendet. Hier wählt man breite Gräben aus, dort wirft man Brustwehren und Wälle auf, Lunetten und

Es war dies ein interessanter Punkt in dem großen Kriegsbilde. Die Leinwandstadt hatte so viel Regelmäßigkeit als ein Tag verleben kann; Leben herrschte neben der Ordnung, Bewegung neben Disziplin, Lust neben etwas Abenteuerlichkeit. Die kleinen engen Zelte der Unteroffiziere, die großen, ähnlich jenen der arabischen Häuptlinge der Marabouten, in welchen sich die Kapitäne und Kommandanten befanden, und noch andere große und grotesk geformte, in welchen je fünf Soldaten lagen, liefen in langen Reihen dahin.

Eine Gruppe von Zuaven saß bei einer Kerze, und sprach mit leiser Stimme von den Feldzügen in Afrika. Eine andere saß abseits und rauchte stillschweigend ihre Pfeife. Zwei oder drei lagen auf dem Boden, lasen Briefe, träumten und dachten an ihre Heimath. Einige sangen Couplets. Wenn der Refrain verklungen, kam der Schlaf. Die und da war ein kleines Zelt von der Lampe erleuchtet, und die Hand eines Zuaven schrieb eilig einen letzten Brief. Man hörte wenig Lärm. Mit zunehmender Dunkelheit sieht man rothe Lichtpunkte die Luft durchzittern, die Reihen der Zelte entlang. Die Cigarre belebt den Spaziergang, die rothen Fünkchen verschwinden eines nach dem andern. Die Wachfeuer verlöschen. Die Maulthiere der Regimenter begraben sich mit den Zähnen, zerren an den Halstern; die arabischen Pferde der Offiziere scharren die Erde mit ihren Hufen, schnauben und mittern die Luft, welche nicht die gewohnte Wärme der arabischen Wüste hat, und schütteln ihre langen Mähnen. Etwas weiter sind die schweren und kräftigen Pferde der Artillerie postirt. In der Nähe der Fahnen bewegen sich die Wachen mit langsamem, festem Schritte. Die Gewehrpyramiden erglänzen und das Wiehern der Pferde unterbricht zeitweise die Stille.

Am nächsten Morgen (14.) um 7 Uhr Vormittags wurde dieses Regiment, welches aus drei Bataillonen besteht, und 2700 Mann, die Offiziere nicht eingerechnet, zählt, vom Prinzen Napoleon inspiciert. Es hatte die ganze Nacht hindurch geregnet. Der Anblick dieser Soldaten, welche noch vor zwei Monaten in den Bergen Afrika's kämpften, war nicht uninteressant. Alle waren von der Wüstensonne kupferfarbig verbrannt, ihre Gesichter glühten Broncefarben. Eine Stunde später marschirten sie unter dem Lärm der Hörner nach Teregla ab; sie sind bestimmt, zuerst ins Feuer zu kommen.

Wer diese Regimenter nicht im Felde gesehen hat, der kennt sie nicht. Sie sehen den Bataillonen, welche bei den Revuen auf dem

Aus Genua.

Genua gewährt an dem Tage, wo Louis Napoleon Bonaparte und die Grenadiere der Garde die Stadt verließen, einen eigenthümlichen Anblick. Der prächtige Palast der Doria war der Mittelpunkt des bewegten Bildes. Dabin richtete sich der große Strom der Menge, denn dort wohnte Louis Napoleon. Wenn man sich daran erinnerte, daß in demselben Hause vor zehn Jahren Karl Albert die letzte Nacht zubrachte, bevor er Sardinien verließ, so beschlichen Einen eigenthümliche Gedanken. Nach dem Palazzo Doria also strömte die Menge; dahin eilten und von daher kamen alle Augenblicke Bedonnanzen, Adjutanten, Offiziere vom Generalstabe, Soldaten, Packwagen u. s. w. Die Maulthiertreiber in weißen Blousen, das Gewehr am Rücken, zogen die Karren mit Lebensmitteln oder halfen sie schieben. Patrouillen der piemontesischen Nationalgarde brachten ein neues Element in dieses Bild und erinnerten an den Anblick, den Paris im Jahre 1848 gewährte. Manchmal tauchte aus diesem Tumulte ein friedlicher Karren auf, der von zwei eben so friedlichen Ochsen gezogen wurde. Inmitten der Vorbereitungen zum Kriege glich er einer virgilischen Ekloge. Die blaßgelben, hochgedrückten Ochsen betrachteten stumpf und athemlos schen abbiegend die rothen Hosen und schienen ganz erschaut darüber, das friedliche Genua, die Handelsstadt, von so viel Soldaten erfüllt zu sehen. — In mancher dunkeln Ecke der Häuser, welche dichtgedrängt, wie die Bäume im Walde, stehen, sah man Gestalten, die von einander Abschied nahmen oder die letzten Küsse tauschten. Die Grenadiermützen oder der Turban bewegten sich dann etwas schwankend gegen die Via nuova oder Via nuovissima, während der pezzotto, die Kopfbedeckung der Frauen, nach der anderen Seite hinter der Ecke eines Palastes verschwand.

Ich wollte all die historisch denkwürdigen Häuser besuchen, welche mit Steinplatten geziert sind, auf denen man die wichtigsten Daten ihrer Geschichte verzeichnet findet. Ueberall aber waren Schildwachen aufgestellt, überall klappten in den Höfen gesattelte Pferde, überall erfüllte Lärm die alten von Karyatiden getragenen Räume, alle Säulengänge waren mit Bayonnetten gefüllt.

Am Ausgange der Via Balbi öffnet sich der Platz Acqua verde. Dort haben die genuesischen Rößkämme ihr Hauptquartier aufgeschlagen. An der Seite des National-Casinos, gegenüber dem unfertigen Columbus-Denkmal, auf dem hügeligen, trümmerbedeckten Boden be-

Courtinen, um die ohnedies starke Weste mit noch mehr festen Ringen zu umgeben.

In dem Augenblicke meiner Ankunft fuhr ein piemontesisches Infanterie-Regiment auf der Eisenbahn nach Casale ab. Ein anderes wartete marschfertig, Gewehr bei Fuß, den Tornister auf dem Rücken. Ein Bataillon Bersaglieri (Schützen) schloß sich ihm an, den Mantel um die Schulter geworfen, während die Federn im Winde flatterten. Die Officiere waren zu Pferde. Die ganze Halle war mit Soldaten gefüllt, Kugelpyramiden lagen überall herum. Grenadiere bewachten den Eingang der Kasse, und manchmal ritt ein Ordonanz-Officier im Galopp vorüber. Zwischen den Fortificationen und der Stadt weidete friedlich eine Herde Ochsen.

Eine Menge von Neugierigen harrte vor dem Bahnhof, eine andere Menge füllte die inneren Räume. Wie viele Väter, Verwandte und Freunde der Abmarschirenden befanden sich unter ihnen! Eine arme alte Frau begleitete einen Schützen, der sie am Arme führte. Die Lippe des jungen Soldaten war noch nicht einmal von einem Schnurrbart bedeckt. Bei jedem Schritte blieb die Mutter stehen, sah ihr Kind an und weinte dabei. Der Sohn tröstete sie, so gut er konnte. Plötzlich schmetterte die Trompete und das Bataillon stellte sich in Reihen vor den Waggons auf. Die alte Frau umarmte ihren Sohn, während ihr ganzer Körper erzitterte. Der Soldat riß sich los und die arme Frau fiel in einen Winkel schluchzend nieder. Ich wendete mich ab.

Einen Augenblick später führten zwei Locomotiven das Bataillon fort. Nun kam Artillerie an die Reihe. Die Hüte wurden in der Luft geschwungen, Bivatschgeschrei erschütterte das Gebäude. Abseits drückte ein Vater seinem Sohne die Hand; die beiden Männer betrachteten sich ohne zu sprechen. Als das Signal zur Abfahrt ertönte, ließen sie ihre Hände los; der Eine entfernte sich stumm und blaß, der Andere folgte ihm mit den Augen so lange er konnte; sein Kind zitterte.

Ich sah ganze Reihen von Soldaten, die kaum zwanzig Jahre zählen konnten. Piemont hat den Frühling seines Volkes in das Feld gestellt, auf dem Blutroten glühenden Boden. Einige Züge wurden von drei Locomotiven geschleppt, und man sah das Ende der langen, sich fortbewegenden Schlange nicht, welche jischend vorwärts schob. Wenn zwei Züge auf der Bahn aneinander vorüber rollten, so ertönte ein donnerähnliches Geschrei. Piemontesen und Franzosen begrüßten sich.

Die Bersaglieri (Schützen) sind hübsch costümiert. Sie tragen einen Federhut, führen gegogene Gewehre und besitzen denselben Ruf im Lande, wie die Zuaven in Frankreich. Ihr Tornister ist schwarz, die Patronentasche, welche sie an einem Riemen tragen, ist von Holz und hat die Form eines kleinen Fäßchens. Ein Mann bei jeder Rotte trägt eine Katerne an dem Gewehre. Diese Schützen gehen leicht und biegsam wie alle Bergbewohner.

Auf dem Wege von Genua nach Alessandria konnte ich die Physiognomie, welche eine Armee im Felde bietet, genau beobachten. Kaum hatten wir Genua verlassen, so begegneten wir im Gebirge zwei französischen Garde-Artillerie-Batterien. Sechs Pferde zogen die Karren, vier das Geschütz. Die Reiter verschwanden unter den großen blauen Mänteln. Man sah nur ihren Kalpak und die Säbelspitze, welche gegen die Stiefeln schlug. Etwas weiter fließen wir auf ein Regiment Garde-Grenadiere, welche in drei Reihen marschierten und die langen Mäntel an den Hüften aufgeschlagen hatten. Ein großer Kauffuchsmantel umfloß die Officiere; die Biegungen im Gebirge entzogen die Avantgarden unseren Blicken. — Nach einiger Zeit bemerkte man eine Colonne von Maulthierern, welche von Soldaten geleitet wurden. Blouse und Leinwandhose haben bei letzteren die Uniform ersetzt, und man erkennt die französische Truppe nur am Kapi und am Gewehr, das ihnen an einem Tragriemen um die Schulter hängt. Die afrikanischen Maulthiere gehen sehr vorsichtig und regelmäßig, jedes in seiner Reihe, und gehorchen aufs Wort. Neun von zehn heißen sicherlich Joseph. Warum? weiß man nicht, es ist dies ein alter Brauch. Die genuessenen Maulthiere sind im Gegensatz zu den afrikanischen, widerspenstig, bössartig und beißen. Manchmal werfen sie sogar ihre Last ab. Man weiß gewöhnlich gar nicht, wie viel Geduld, Wachsamkeit und Sorge dazu gehört, diese Karawanen zu führen.

Einige dieser Maulthiere tragen Krankensänften. Handpferde und Provisionskarren befinden sich ebenfalls beim Zuge, und letztere werden von mageren aber ausdauernden Thieren gezogen, welche zehn Meilen gehen, ohne an Kraft zu verlieren. Welche Bilder könnte ein Maler hier skizziren! An den Füßen gebundene Hühner hängen an der Groupe des Maulthierers herab; Enten, welche am Sattel befestigt sind, schlagen mit den Flügeln, Casserole klingen aneinander, und zartgrüne

Kohlhaupte mit Bündeln von gelben Rüben gemengt und Salatköpfe erfreuen sich der frischen Luft an der Spitze der Gewehre. Ein kleiner Hund, der Freund des Bataillons, sitzt auf den Nachsäcken und spitzt seine Ohren, und andere Hunde folgen entweder frei, oder an Schnüren den Kolonnen. Da klettert und grimassirt ein Affe auf dem Zelt eines Karrens — vielleicht kommt er aus Constantine! Ein Schaf blökt an der Seite.

Seit sechsunddreißig Stunden regnet es ohne Unterlaß. Alessandria ist ein förmliches Rothmeer. Die Fahnen hängen schwer herab; der Platz vor dem königlichen Palaste ist ein Sumpf. In letzterem hat Louis Napoleon Bonaparte sein Hauptquartier aufgeschlagen. Gestern Abend fand eine Festvorstellung im Theater statt. Ein Schauspieler deklamirte eine Cantate. Heute Verse — morgen Kugeln.

Die Locomotive, welche uns von Genua nach Alessandria brachte, hieß „Paganini“; jene welche die Schützen fortführte — „Cimarosa“. Die einzige Musik, welche man indeß jetzt in Italien hört, ist die der Kanonen, und die Maestri dirigiren ein Orchester, das alles, nur nicht musikalisch ist.

[Civilisatorische Helden.] Ueber den Eindruck, welchen die algerischen Schützen, die sogenannten Turcos, bei ihrer Aufschiffung in Genua auf den Zuschauer hervorbrachten, schreibt ein Augenzeuge aus Turin, 13. d. M., dem „Df. Vol.“, daß sie das Aussehen von wahren Wilden haben, ihre Hautfarbe sei dunkelbräunlich, ihre Augen groß und tieflegend, die Nägel so lang und scharf, daß sie wahren Klauen gleichen. Das Sonderbarste jedoch sei, daß jeder Soldat auf seinem Tornister mit einem Schnürchen ein fagenartiges Thier aufgebunden habe, das ebenso wild als sein Herr sein soll. Einem kleinen Knaben, der ein solches Thier streicheln wollte, fuhr es wüthend gegen den Kopf, mit Klauen und Zähnen in seinen Haaren sich einwühlend, und ließ den schreienden und blutenden Knaben erst auf Geheiß seines Gebieters los. Die Genuesen sind über dieses Volk nicht sehr erbaut, und haben diese Gäste sehr ungern in ihren Mauern, obwohl durch die strenge militärische Disziplin, unter der sie stehen, bis jetzt noch allen größeren Unfugungen vorgebeugt wurde. In der Schlacht jedoch gehören sie keinem Kommando, wenn sie zwei- bis dreimal ihre Gewehre abgefeuert haben, werfen sie dieselben weg, und stürzen sich mit Messern und Dolchen wie die wilden Bestien auf den Feind. Sie haben es besonders auf die Geschütz-Batterien abgesehen, zu welchen sie sich auf dem Boden wie die Schlangen hinwühlen, und dann den Kampf gegen die Kanoniere mit ihren yataganförmigen Messern, die sie mit wunderbarer Fertigkeit handhaben, Mann gegen Mann beginnen. Hierbei werden sie von ihren Begleitern, den Raken unterstützt, welche dem Feinde auf das Haupt springen, und ihm die Augen auszukratzen versuchen!

Einem Schreiben aus Modena entnimmt die „Df. Z.“, daß verschiedene revolutionäre Versuche, welche in den letzten Tagen an einzelnen Orten angestellt wurden, an dem gesunden Sinn der Bevölkerung gescheitert und ohne Erfolg geblieben sind. Unter anderen suchte man das Gerücht zu verbreiten, daß auch der Herzog die Absicht habe, Modena zu verlassen, was indeß nur eine böswillige Erfindung ist, um die Gemüther zu beunruhigen. Der Herzog denkt nicht daran, in diesem Augenblicke seine Staaten zu verlassen.

Die „Df. Post“ sagt:

In der ganzen Geschichte der civilisirten Welt findet sich kaum ein auch nur ähnliches Beispiel von Gewaltthaten, wie sie gegen Toscana und Modena unter dem Schutze einer Regierung verübt worden sind, welche sich eine „Ketterin der Gesellschaft“ zu rühmen die Stirn hat. Selbst Napoleon I. bemühte sich bei solchen Anlässen, durch eine, wenn auch noch so trügerische Form, wenigstens den Anstand retten zu wollen. Der jetzige Napoleonismus geht in seinem Hochmuth selbst über sein Vorbild hinaus. In Florenz wird der mit Frankreich und Sardinien im vollen Friedenszustand lebende Souverän durch eine zum Treubruch verführte Soldateska aus dem Lande gedrängt, und sofort setzt sich Victor Emanuel auf den leer gewordenen Thron; Louis Napoleon functionirt diesen räuberischen Act und französische Truppen landen in Livorno, um den Thronraub durchzuführen und zu schützen. Noch perfider ist das Benehmen gegen Modena, wie das amtliche Blatt der österreichischen Regierung in klarer und würdig ruhiger Weise darthut. Am 27. April brachen sardinische Freibeuter in Massa und Carrara ein und proklamirten den König Victor Emanuel als Dictator, und an demselben Tage hatte Graf Cavour in diplomatischer Courtoisie die Ernennung eines neuen Generalsecretärs für die auswärtigen Angelegenheiten notificirt, von welchem auch wirklich bis zum 29. April offizielle Actenstücke nach Modena gelangten. Also friedlich nachbarlicher Verkehr und zu gleicher Zeit räuberischer Einbruch mit bewaffneter Hand! Die Regierung von Modena reclamirte in Turin, sich der Hoffnung hingebend, daß Cavour das Unternehmen der Frei-

schätler desabouiren werde. Darauf gab aber die amtliche „Gazzetta Piemontese“ die Antwort: „Sardinien habe Massa und Carrara militärisch besetzt, weil es sich mit dem Herzog von Modena als im Kriegszustand befindlich betrachte, indem derselbe österreichische Truppen ins Land gerufen.“ Der Einbruch der Freischaren in Massa und Carrara und die Usurpation der Regierung für Victor Emanuel geschah aber am 27. April, während die Desterreicher erst am 2. Mai in Modena einrückten; der Einbruch geschah ohne Kriegserklärung, der Einmarsch der Desterreicher dagegen in Folge der Defensiv-Allianz von 1848.

[Militärisches für Nicht-Militärs. I.] Wenn die stets Wechsel und Ereignisse bringende Zeit uns mit irgend einem gewichtigen Momente plötzlich überrascht, sei es im Gebiete der Kunst, Industrie, sei es eine große Entdeckung im Naturbereiche, eine Umwälzungskatastrophe oder ein Krieg, ob nahe oder ferne, so widerhallt das Echo solcher Ereignisse durch die gefamte Presse nach allen Winrichtungen, und alle Hände greifen nach dem Zeitungsblatt, um sich durch die darin gebrachten Nachrichten dem Gegenstande oder dem Schauplatze der That zu nähern, darin zu orientiren und zu belehren. Größtentheils sind die Nachrichten apophoristisch, und wir wären, wenn welche da sind, auch mit diesen zufrieden, wenn mancher Begriff über die in der Kriegskunst stüblichen Ausdrücke, welchen wir so oft begegnen, klarer in der Vorstellung lebte. Wir glauben daher unserm Leserkreise einen Dienst zu erweisen, wenn wir in die Spalten unseres Blattes von Zeit zu Zeit Erläuterungen über verschiedene militärische Unternehmungen im Allgemeinen, ohne Bezug auf den gegenwärtigen Krieg, aufnehmen, und die Art und Weise, wie solche zu geschähen pflegen, zur Anschauung bringen.

Wir lesen zum Beispiel: „die Armee verschanzt sich.“ — Es haben viele unserer Leser Schanzen gesehen, und manche haben schon bei Friedensübungen dem Aufwerfen von Schanzen beigewohnt, allein wir vermuthen, daß die meisten der Augenzeugen bei diesen kriegerischen Handthirungen einen G. fallen daran fanden, daß bezüglich Bauobjekt, wie es so nach und nach sich aus der Erde emporhebt, von allen Seiten zu betrachten und — obwohl den Zweck davon sehr gut wissend — nicht weiter darnach forschten, welche Wirkungsfähigkeit es an und für sich habe.

Der Zweck einer Armee oder eines Heerestheiles sich zu verschanzen, besteht darin, die Stellung, die einmal genommen worden, und die aus was immer für Gründen auf einige Zeit festzuhalten beabsichtigt wird, mit Hindernissen zu umgeben, welche dazu dienen, den Feind dadurch sich vom Leibe fern zu halten, durch die Umschaffung und theilweise Erhebung des Bodens die eigenen Verteidigungsmittel wirksamer und dadurch den Waffen des Feindes überlegen zu machen.

Die Natur hat uns die zweckmäßigste Verschanzungslinie durch den Fluß bezeichnet, und eine Armee, welche sich verschanzen will, wählt oder erobert sich diesen Terrainabschnitt, um ihn durch die Kunst haltbarer zu machen. Dies geschieht, indem an den auspringenden Krümmungen des Flusses Erdwerke aufgeführt werden, von welchen aus die daselbst postirten Geschütze das vorliegende Terrain nicht nur in seiner Tiefe, sondern auch das Ufer auf Feindeseite der Länge nach mit Vortheil bestreichen können. Die Endpunkte, das ist die Planken dieser Flußlinie, werden durch geschlossene Werke, Redouten oder Sternschanzen gesichert, welche mit Geschütz und einer angemessenen Anzahl Infanterie versehen sind, während die Aufwände innerhalb der Linie rückwärts nicht geschlossen zu sein brauchen. Die hinter solchen Verschanzungen lagende Armee besetzt die vorliegende Linie mit einer angemessenen Anzahl von Geschützen und Infanterie, bleibt aber mit ihrem Gros rückwärts derselben. Selbst während eines feindlichen Angriffs verstärkt sie nur ihre vordere Linie mit besonderer Berücksichtigung der bedrohten Punkte, was sich bald im Laufe des Gefechtes erkennen läßt, hält aber noch immer ihren Kern sammt Geschütz hinter der Linie beisammen, um erst in einem entscheidenden Augenblicke hervorzuwachen, und entweder innerhalb der Verschanzungen allenfalls errungene feindliche Vortheile zu vernichten, oder auch mit ihren Massen auf irgend einem Punkte vorzugehen und einen Schlag zu führen. Der Zweck der geschlossenen Werke ist, die Planken der Linie als ihre schwächsten Punkte gegen einen Angriff mittelst feindlicher Umgehung von rückwärts zu schützen und ihnen eine solche Haltbarkeit zu geben, daß sie einem ernstlichen Anpralle wenigstens so lange widerstehen, bis ein angemessener Theil der Reserve Unterstützung bringen kann.

Es ist begreiflich, daß der Vereinigungspunkt zweier Flüsse eine sehr gute Plankenbedeckung gewährt, und daß ein solches vorher besprochenes Erdwerk an Widerstandsfähigkeit außerordentlich gewinnt. Während nun Schaufel und Kramppe die wohlüberlegten Umrisse der Schanzen eifrig aus dem Boden hebt, darf der Anordner sein Werk durchaus nicht als schon geschaffen ansehen, und er schreitet nun weiter zur Vervollständigung: die nach der Stellung von feindlicher Seite führenden Straßen müssen abgegraben, Brüden auf derselben abgebrannt oder gesprengt, selbst die Brüden über die Flußlinie werden zerstört, während das vorliegende Terrain durch künstliche Ueberfluthungen ungangbar gemacht wird. Dies wären im Allgemeinen die Maßregeln, welche zum unmittelbaren Schutze der lagenden Armee getroffen werden müssen. Allein eine kräftige Abwehr ist damit noch nicht völlig erzielt. Eine Armee kann sich nur dann vollkommen vertheidigen, wenn sie in ihrer Bewegungsfähigkeit nicht gebremmt ist, und sie bleibt nur dann bewegungsfähig in diesem Sinne, wenn sie aus ihrer genommenen Stellung auch zur Offensive jederzeit zu schreiten im Stande ist. Hierzu gehört aber hauptsächlich eine gewisse ausgedehntere Beherrschung des Flusses und beider Ufer, als diese durch die Feuermaße allein geschehen kann, das heißt, die Armee muß wohlgeschützte eigene Uebergangspunkte über den Fluß in ihrer Gewalt haben.

Liegt an einem Uebergangspunkte eine Ortschaft auf der feindlichen Uferseite, so hängt es sehr von Umständen ab, ob man sie für die eigenen Zwecke benutzen kann und will. Bevor die Verschanzung längs der Flußlinie vollendet, hält man wohl einen solchen Ort für jeden Fall bereit, es ist aber keine Folge, daß er auch besetzt bleibt. Ist z. B. ein solcher Ort sehr ausgedehnt, so wird man es sehr in Erwägung ziehen, ob sich seine Festigkeit dafür eignet, ihn mit in die Befestigung zu ziehen, denn er würde vielleicht die Linie zu sehr ausdehnen und mehr Verteidigungsmittel in Anspruch nehmen, als der militäri-

Maréchalde aufgestellt werden, gar nicht ähnlich. Ihre Kleider sind abgewetzt, die Pantalons abgetragen und beschmutzt, aber Gang und Bewegung haben an Elasticität gewonnen. Um 6 Uhr Morgens schlief alles noch im Lager; kurze Zeit darauf aber waren die Zelte abgebrochen, die Säcke gefüllt, die Wagen bereit, die Maultieler gekäumt und beladen. Die Soldaten hatten schnell ihren Becher schwarzen Kaffees hinabgeschluckt, in welchen sie den Zwieback oder das Brodt tauchten. So versorgt, marschirt der Zuave den ganzen Tag ohne Mittagpaus. Um 7 Uhr ertönte die Trompete, und das Regiment eilte zu den Waffen. Unterdessen desfilirte das 1. Garde-Grenadier-Regiment, das nach Arquata marschirte. Im Vorübergehen drückten sie den Zuaven die Hände, und riefen ihnen Grüße zu. „Biel Glück“, sagte der Eine, „auf Wiedersehen“, rief der Andere. Die Trommeln wirbelten und übertönten die militärischen Wünsche und Grüße. Man konnte seine Bewegung nicht bemerken, wenn man diese Leute ruhig, stillschweigend und auf alles gefaßt, der Schlacht entgegengehen sah. Das 3te Regiment der Zuaven war es, welches bei Alma die ersten Schüsse gethan hat, und auch diesmal steht es in erster Reihe.

Graf Cavour's Geschlecht.

Von dem Ursprunge des Grafen Cavour wird berichtet, daß sein Vater ein armer Franzose aus Marseille gewesen, der durch Getreidespekulationen reich geworden und sich dann in Piemont angekauft habe. Sardinische Blätter berichten dagegen Folgendes über die Familie dieses Mannes, der dem Kaiser Napoleon die Wege nach Italien hinein gebahnt und dadurch vielleicht einen Weltbrand entzündet hat: Das Patriciergeschlecht, dessen jüngerer Sprößling Graf Cavour ist, gehört zu den ältesten und begütertsten Piemonts, wo es seit vielen Jahrhunderten ansetzt, obgleich es ursprünglich aus Savoyen stammen mag. Darauf deuten wenigstens, außer dem französisch klingenden Namen, verschiedene chronistische Andeutungen hin, die aber nicht mit voller Sicherheit die nationale Herkunft dieses Geschlechts nachweisen. Vor mehreren Jahren unterbrach Graf Cavour in der Deputirtenkammer zu Turin einen Redner, der sich gegen angebliche provinzielle Eigenheiten Savoyens ereiferte, mit den Worten: „Mein Innerstes empört sich bei jeder Beleidigung, die man sich gegen Savoyen erlaubt, denn es tröht ein Tropfen savoyischer Blut in meinen Adern.“ Diese Worte assen eine zweifache Auslegung zu, indem sie einerseits die einfache Fa-

milienherkunft aus Savoyen, andererseits aber auch die Abstammung der Cavour von einem Prinzen des savoyischen Regentenhauses bezeichnen können. In der That stammte ein Zweig des Patriciergeschlechts Cavour in indirekter Linie von einem savoyischen Fürsten ab, doch erlosch dieser Zweig, nach den gründlichen genealogischen Forschungen des Ritters Luigi Cibrario, bereits zum Anfange des 15. Jahrhunderts. Nach derselben und anderen Quellen soll die gegenwärtige Familie Benso di Cavour in direkter Linie von den Grafen von Maurienne abzuweigen, dessen Sprossen des tapfern, Piemont erobernden Thomas I., welche im Jahre 1244 den Titel „Fürsten von Achaia und Morea“ annahmen und Jahrhunderte hindurch die Länder von Pinero in den östlichen Piemont beherrschten. Wie dem auch sei, unzweifelhaft ist, daß das Adelsgeschlecht Benso schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts ausgedehnte Güter in der damals blühenden Republik Gheri, nahe bei Turin, besaß, die zum Theil noch gegenwärtig von der Linie Benso Cavour besessen werden. Ein Breve des Papstes Innocenz IV. vom 15. April 1251 nahm die Benso von dem allgemeinen Bannfuche aus, den die Kirche über die kleine Republik verhängt hatte. Graf Camillo Benso di Cavour wurde am 10. August 1810 zu Turin geboren und von einer Schwester des Kaisers Napoleon, der Prinzessin Marie Pauline Borghese zur Laube gehalten.

(Ztg. f. Norddeutschl.)

Die breslauer Kunstausstellung.

IV.

Von den historischen Gemälden der Kunstausstellung nimmt jedenfalls Lessing's: Gefangennehmung des Papstes Paschalis II. durch Heinrich V. im Jahre 1111 (337) nicht nur durch die Größe der Dimensionen und des gefeierten Künstlernamens wegen, sondern auch durch die Bedeutsamkeit des dargestellten Stoffes den ersten Platz ein. Da der Maler nicht wie der Dramatiker eine bewegte Handlung durch eine Reihe von Entwicklungsstufen hindurchführen kann, sondern die Handlung in einem einzigen Moment erschöpfen muß, so kommt Alles auf die Wahl dieses einen Momentes an. Lessing hat einen Moment gewählt, in welchem die Bedeutung einer ganzen Epoche gipfelt. Der große Streit zwischen Kaiser und Papst, Staat und Kirche, der geistige Angelpunkt, um den sich das

ganze Mittelalter drehte, faßt sich in dieser Gefangennehmung des Papstes durch den Kaiser zu einer schlagenden dramatischen Pointe zusammen. Papst Paschalis hatte den jungen rebellischen König Heinrich im Kampfe gegen seinen Vater Heinrich IV. unterstützt. Als aber der junge König selbst die Kaiserkrone trug: da ward er aus einem Vasallen des päpstlichen Regiments ein eifriger Gegner. Müde des langen Invasionskrieges zog er nach Rom, und nahm den protestirenden Papst in der Peterskirche gefangen. Das war nicht nur Rache für Kanossa — das war ein Triumph der weltlichen Macht, dessen sich die größeren Hohenstaufen später nicht zu erfreuen hatten. Lessing wählt mit Vorliebe solche Stoffe, in denen gleichsam der protestirende deutsche Geist verherrlicht wird. Ein Geist religiöser Freiheit, ein dem Priester-Regiment feindlicher Sinn spricht aus seinen Gemälden. Dennoch kann von Tendenzmalerei nicht die Rede sein, wo die Situation selbst in ihrer ganzen Größe den Stempel des weltgeschichtlichen Geistes trägt. Die Geschichtsmalerei kann nur Situationen von dramatischer Duintessenz und höchster Zuspitzung, dabei von vollkommen einleuchtender Klarheit verwerthen. Dies sind die Vorzüge des von Lessing mit großem Geschick gewählten Stoffes.

Wir sehen als die Hauptgestalt des Bildes den Kaiser, hochaufgerichtet, mit ausgestrecktem Arm seinen Trabanten die Verhaftung des ihm gegenüberstehenden Papstes befehlen. Fast jaghaft greifen die zwei Ritter im Hintergrunde zu und drängen die abweichenden Männer des Klerus beiseite — die Scheu vor der Glorie des Hauptes der Christenheit scheint ein gewaltsameres Vorgehen zu hemmen. Um den Kaiser ist eine Gruppe von Fürsten und Ritter, von denen der Eine, im Vordergrunde stehend, wie staunend über das Wagniß, zu ihm emporsieht, während zwei andere ihre Ansichten über das heilige Verfabren des Kaisers auszutauschen scheinen. Bewegter ist die Gruppe der Geistlichen um den Papst. Der Vorderste kniet im schwarzen Gewand; sein Stab ist ihm entfallen; er bedeckt die Augen mit den Händen, als könnt' er solchen unglaublichen Frevel nicht schauen. Drohende Entrüstung malt sich in den andern Gesichtern, von denen die Beiden hinter dem Papst, der Ältere und Jüngere, eine korrespondirende Gruppe mit der im Gefolge des Kaisers, die ebenfalls im Gespräch begriffen, eine durchweg ideale Haltung haben und der Letztere wie ein Portrait des Bonaventura aus Gutzkow's „Zauberer von Rom“ erscheinen kann.

ische Werth es erbeischt, und man glaubt die hiezu notwendigen Streitkräfte auf geeigneteren Punkten besser verwenden zu können. Ferner hat eine ausgedehnte Ortsschaft auf einem solchen Punkte den Nachtheil, daß sie als eine Art Defilee, das Debouchiren und Entwideln auf dem andern Ufer vielleicht erschwert, jedenfalls aber bei einem Rückzuge eher ein Hinderniß sein würde. Denn es ist nicht rathsam, eine Schlacht oder ein Gefecht vor einer ausgedehnten Ortsschaft anzunehmen, wenn die Rückzugslinie durch die Ortsschaft genommen werden muß, da die Abtheilungen durch die verschiedenen Gassen außer Verbindung geraten, nicht mehr systematisch geleitet werden können, wodurch ein Rückzug, auf welchen auch der tüchtigste Führer nothwendig bedacht sein muß, um so mehr verwirrt werden kann, falls die Ortsschaft in Brand geraten sollte, was so häufig geschieht. Derlei und andere ähnliche Rücksichten machen es daher oft nothwendig, eine solche Ortsschaft, wenn einmal die Verschanzungslinie vollendet, wieder zu verlassen (namentlich wenn sie das diesseitige Ufer nicht beherrscht) und die dahin führende Brücke abzubrennen oder zu sprengen.

Bestehen bereits Brücken über den Fluß auf Punkten, welche für den Uebergang in militärischem Sinne günstig sind, wohin hauptsächlich diejenigen Ausbeugungen des Flußlaufes gehören, welche einen eingehenden Wintel gegen die verschanzte Armee bilden, bestehen, sagen wir, Brücken auf geeigneten Punkten, so werden sie nicht abgebrochen, sondern, es wird ihnen ein Brückentopf vorgelegt. Es sind dies Verschanzungen auf dem gegenüberliegenden Ufer in der Verlängerung der Brücke, die man mit Geschützen armirt, um einerseits dem Angreifer den Zutritt zu verweigern, andererseits aber selbst in der Lage zu sein, ungehindert seine Streitkräfte auf das andere Ufer bringen und angreifen zu lassen (s. oben). Letzteres geschieht im Laufe des Gefechtes, wenn in den Streiklinien des Gegners eine Bewegung wahrgenommen worden, die man vereiteln will, oder wenn eine Blöße entdeckt worden, aus deren Benützung ein eigener Gefechtsvorteil erlangen werden kann.

Die Verschanzungen im Allgemeinen, was ihre Ausführung, Vollständigkeit und Verstärkung betrifft, hängt so sehr von der hiezu gegebenen Zeit, von der Menge der Arbeitskräfte und des Materials, so wie von der Eigenschaft des letzteren ab, daß in den Grenzen dieses Aufsatzes ein Eingehen ins Detail nicht leicht möglich ist und für den Leser ermüdend werden würde, welcher nicht einen systematischen Vortrag über Feldbefestigung, sondern ein allgemeines Bild zur Ausstattung seiner Einbildungskraft bei gelegentlichen offiziellen Nachrichten vom Kriegsschauplatz benötigt.

Wir haben in der Kriegsgeschichte genug praktische Beispiele, welche uns über Nützlichkeit und Nothwendigkeit solcher Verschanzungen belehren. Aus der neuesten Geschichte ist uns die Erinnerung noch sehr lebendig an die Verschanzungen in der Krim. Wir meinen nicht die Erdwerke, welche zur Belagerung Sebastopols ausgeführt waren, denn diese gehören in eine andere Kategorie, sondern jenen Schanzengürtel, welcher sich längs dem Gebirgsfusse und die Südspitze der Halbinsel halbkreisförmig bog. Er hatte die Bestimmung, den Belagerern als letzter Verteidigungsgraben zu dienen, falls sie genöthigt gewesen wären, die Belagerung aufzugeben und sich zurückzuziehen. Sobald sich die Nothwendigkeit ergeben hätte, die Krim zu verlassen, so müßten die erwähnten Schanzen um jeden Preis und bis auf den letzten Mann durch eine Nachtputz so lange vertheidigt werden, bis die Armee Zeit gewonnen, sich und ihr Material einzuschieben.

Aus diesen Beispielen sehen wir deutlich die verschiedenartigen Zwecke und mannigfaltigen Anwendungen der Feldverschanzungen. (Wdr.)

Großbritannien.

London, 24. Mai. [Die Allianz zwischen Palmerston und Russell. — Die Blockade der italienischen Küste.] Nach der übereinstimmenden Mittheilung von „Times“, „Daily-News“ und „Advertiser“ haben Lord Palmerston und Lord J. Russell in den letzten Tagen eine Zusammenkunft gehabt und eine Schutz- und Trutz-Allianz gegen das Derby-Ministerium geschlossen. Der „Advertiser“ erwartet in Folge davon, daß die Regierung in den Sonntagen an einem Mißtrauensvotum scheitern wird, und freut sich, daß England so der Gefahr entgehe, aus seiner Neutralität herausgerissen und in einen Krieg für Oesterreich und den Papst gestürzt zu werden. Auch der „Globe“ erwähnt des betreffenden Gerüchtes und wünscht natürlich, Lord Malmesbury bald von Downing-Street abziehen zu sehen. Der „Times“ dagegen kommt das Bündniß weniger erwünscht.

Von Manchester aus ist an das auswärtige Amt die Anfrage gerichtet worden, ob von der französischen Regierung eine amtliche Erklärung oder Zusicherung eingetroffen sei, daß sie Triest als einen zum deutschen Bunde gehörigen Freihafen betrachten und demgemäß gestatten wolle, daß alle unter englischer Flagge fahrenden Schiffe, die keine Kontrebande-Artikel geladen haben, in besagtem Hafen unbelästigt einlaufen dürfen. — Daraus erwiedert das auswärtige Amt in einer vom 20. d. datirten Zuschrift: Ihrer Majestät Regierung habe von der französischen keine derartigen Zusicherungen oder Erklärungen, aber andererseits auch keine Andeutung erhalten, daß der Hafen von Triest in Blockadezustand versetzt worden sei. — Dagegen ist die Blockade-Erklärung der venetianischen Küste eine Thatfache. Die „Times“ sagt darüber: Eine Truppenlandung auf dieser Küste, die von den Po-Mündungen an bis in den Meerbusen von Triest ein Sumpf, bleibt eine Unmöglichkeit, bevor man Venedig selbst genommen hat. Inzwischen wird die toulonier Flotte mit ihren Kanonenbooten hinreichen, die Oesterreicher auf den Küsten der Adria in Alchem zu halten. Nur die italienische Küste ist bis jetzt blockirt, und diese Freundlichkeit gegen den kriegerischen Geist Deutschlands ist eine eigenthümliche

*) Ueber diese Art Sicherung der Flußübergänge wird demnächst erläuternde Erwähnung geschehen.

Die ausdrucksvollste Figur ist jedenfalls die des Papstes. In seinen Zügen, in den festgeschlossenen Lippen, in den finstern drohenden Augenbrauen malt sich eine trostlose, starre Energie, Zorn über die drohende Beschimpfung und zugleich der Unglaube an die Ausführung der faden That, an der Vollstreckung des kaiserlichen Willens. Ruhig bei höchster innerer Aufregung bleibt der Papst auf seinem Stuhle sitzen, harrend, ob nicht ein Blitz vorher die Frevler treffe, die sich an der Majestät des Schiffsheiligen Sanct Petri zu vergreifen wagen. In seinem bleichen Gesicht spiegelt sich die ganze Bedeutung der Situation, die ganze Macht ihres Pathos, die Gestalt des Kaisers steht hierzu im vollkommnen Gegensatz. Seine gebietende Majestät ist in etwas theatralischer Weise zur Schau gestellt. Der ausgestreckte Arm bildet eine einsörmige Linie, der vortretende Fuß hat etwas tanzartig Schwebendes. Das Gesicht ist wohl edel gehalten; doch scheint es uns weder die leidenschaftliche Erregung des Augenblicks, noch das tiefere Gepräge des Charakters, die intriguanter Reiztheit, die einem Heinrich V. eignen, vollkommen auszudrücken. Ueberhaupt vermischen wir in den Physiognomien die Prägnanz und Schärfe, die z. B. in den Köpfen der Rosenfelderischen Gemälde zu finden. Es herrscht mehr eine glatte Realität, welche bei der Haltung der einzelnen Gestalten noch manches Fragezeichen übrig läßt. Die Beziehung, in welcher jede Figur zur vorgeführten Scene steht, springt nicht schlagend genug in die Augen. Freilich, wer eine Gestalt, wie die des Papstes malen konnte, ist immer ein großer Meister, dem die diu minorum gentium nicht den Schubriemen lösen dürfen. Darum ist sein Werk auch nur mit dem höchsten künstlerischen Maßstab zu messen.

Daß wir es mit einem Meister zu thun haben, dafür spricht denn auch die künstlerische Behandlung. Die Zeichnung ist von größter Korrektheit, die Gruppierung geschmackvoll und klar, die Ausführung des Details von einer bewundernswürdigen Gewissenhaftigkeit. Der gedämpfte Farbenton, den Viele getadelt, scheint uns lobenswerth; denn sonst hätte, bei herausfordernder Frische und Blut des Kolorits, leicht der Pomp des Kostüms, des juwelenge schmückten Kaisermantels, wie der mannigfach glänzenden Papi- und Bischofs-Gewänder die geistige Bedeutung der Situation überschrien. Wohl hätte sich auch die äußerliche Glorie des Papstthums noch prunkvoller in Scene setzen lassen; doch für den künstlerischen Zweck scheint uns genug geschehen. Im Einzelnen machen wir auf die treffliche Behandlung der

Erscheinung in diesem Kriege. Der Fall, daß ein Feind, der in Feindschaften gegen einen Staat begriffen ist, gewisse Gegenden desselben aus Rücksichten für einen dritten Staat mit seinem Angriff verschont, hat keinen seines Gleichen in der Geschichte, und wir glauben auch nicht, daß solche Unternehmungen von langer Dauer sein können.

[Die Neutralität, welche England proklamiert hat,] scheint nach den neuesten Anzeichen den geringsten Anspruch auf Dauer zu haben. Nicht bloß die Durchsichtung englischer Postschiffe durch französische Flottenabtheilungen, auch nicht bloß die unkluge französische Petillanz wegen der Aufnahme österreichischer Schiffe in Malta und wegen der Verstärkung der dortigen Marinearsenale, sondern vornehmlich die französische Agitation, um in England selber außerparlamentarische Stürme gegen die bestehende Verwaltung und deren auswärtige Prinzipien in Schwung zu bringen, hat schon eine wesentlich bittere Stimmung hervorgerufen und die Frage sehr nahe gelegt, ob das System der absoluten Indifferenz aufrecht zu erhalten sei. Graf Persigny empfindet bereits das Schwierige seiner Stellung in London sehr lebhaft und bedarf aller persönlichen Gewandtheit und außergesellschaftlichen Verbindungen, um die vielen Klippen, denen er begegnet, ohne neuen Anstoß zu umschiffen. Von hier bis zu einer formellen Aenderung der Haltung Englands ist allerdings ein weiter Weg und jedenfalls muß das Ministerium Derby erst seine Stellung zum neuen Parlament abwarten, ehe es zu einer festen Entscheidung gelangt. Allein dieser Weg würde sich allem Anschein nach außerordentlich verkürzen, wenn der drohende Aufstand in den türkischen Slavenländern von irgend einer Seite her benutzt werden sollte, um die freie und energische Aktion der Pforte zu hemmen und Oesterreich von dieser Seite her zu gefährden. Dafür liegen bereits die bestimmtesten Anzeichen vor, und in diesem Punkte dürfte sich ein Whigministerium vom jetzigen wohl bloß durch größere Energie unterscheiden. Was Rußland betrifft, so existiert im petersburger Kabinett allerdings eine starke Partei, welche einestheils vom Haß gegen Oesterreich geleitet, andertheils in allzugroßer Hast nach dem Antritte der Erbschaft des kranken Mannes jede Gelegenheit und jedes Mittel gutheißt, welches nach diesen beiden Seiten hin Erfolge verspricht. Allein man darf die Macht dieser Partei nicht überschätzen und muß wohl beachten, daß der höchste entscheidende Wille keineswegs mit ihren Sympathien und ebenfowenig allerwärts mit ihrem Calcul übereinstimmt. Es klingt vielleicht auf den ersten Blick kaum glaublich, daß gerade diese Partei es war, welche, nachdem sie das letzte Ansehen eingeleitet, dessen Negocirung wieder zurückzog. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Daß die Dinge sich so rasch zu kriegerischer Entscheidung drängen würden, wie sie es gethan, erwartete man auch in Petersburg nicht. Der unbefriedigende Mangel an Baargeld im Reich und die bereits starke Entwerthung der Creditbilletts im Verkehr war eine stärkste Nothigung zu deren beschleunigter Einziehung (Verminderung), wenn die unternommenen industriellen und Lebensreformen nicht überall am absoluten Mangel an Geld stranden und mit einer kolossalen Finanzkrise enden sollten. Darum das Anlehen, welches mit den gewohnten Finanzmännern jedoch gar nicht und mit den neuen Firmen bloß gegen die Bedingung zu Stande gebracht wurde, daß letztere zur Weiterzahlung der sechs Raten nicht verpflichtet seien, wenn Rußland sich während dieser Termine activ an einem europäischen Kriege betheilige. Noch war die erste Rate nicht vollständig eingezahlt, als die Partei der aggressiven Politik einen Moment die Oberhand gewann und sofort, um ganz unverpflicht zu sein, die Redressirung des Anlehens durchsetzte. Aber gerade hier liegt ein Wendepunkt, der allerdings noch nicht ganz klar ist, jedoch auf Intriguen der Reformseinde zurückzuführen scheint, welche durch entschiedene Parteinahme und rasche Kriegserklärung Rußlands, eine Weiterentwicklung der inneren Umgestaltungen auf Jahre hinaus hemmen zu können glauben mochten. (Wes. 3.)

Provinzial-Beitrag.

y. Breslau, 22. Mai. [Tagesbericht.] Ein Raubanfall der verwegenen Art ist am Montag Abend in der Nähe der Pfabbrücke bei Scheitnig ausgeführt worden. Es mochte zwischen 9 und 10 Uhr Abends gewesen sein, als der Herr Graf ... allein von Fürstens-Garten nach der Stadt heimkehrend, in die eben genannte Gegend kam. Plötzlich erhielt er von hinten zwei Schläge mit Knütteln über den Kopf, und einen über Nase und Gesicht, in Folge deren er sofort niederstürzte. Das Blut entfloß ihm stromweis. Soweit er sich noch auf die unmittelbare darauf folgenden Momente entsinnen kann, geschah der Anfall von zwei Männern, welche hinter ihm herkamen

Stoffe in Glanz und Faltenwurf, auf die durch das Ganze gehende Harmonie der Farben, die treffliche Ausführung der Kirchen-Architektur und des parquettirten Fußbodens, und vor Allem auf die sinnvolle Kuppelbeleuchtung im Hintergrunde aufmerksam, durch welche es dem Maler möglich wird, die Gruppe der angreifenden Ritter in Schatten treten zu lassen.

In der That bedarf das Gemälde eines größeren Saales, und des von oben hereinfallenden Lichtes, um in seiner ganzen Wirklichkeit gewürdigt zu werden.

Will man Vergleiche aus einer verwandten Kunst, der dramatischen, heranziehen, so erinnert das Lessing'sche Bild freilich nicht an die Shakespeare'sche Darstellungsweise und ihre mächtig prägnante Charakteristik. Es sind dies keine, mit der Gewalt eines utkräftigen Genies aus dem Ganzen und Wollen geschaffene Gestalten, deren Züge sich unvergeßlich der Erinnerung einprägen. Es ist keine hinreichende Urkraft der Leidenschaft in ihren Bewegungen, nichts Marfisches, nichts Redes — freilich aber auch nichts Schroffes, Eitiges, Gewaltfames. Dagegen kann man das Lessing'sche Bild wohl einer dramatischen Situation Schillers vergleichen, wenn auch der feurige Schwung dieses Genies fehlt. Doch die theatralische Repräsentation, die wirklame „Rhetorik“, die glückliche Gruppierung und Gegenüberstellung, die mehr allgemein gehaltene Charakteristik, die harmonische Behandlung, die Fülle einzelner Schönheiten lassen uns so sehr einen solchen Vergleich zu, als auch der Stoff sich um den großen Kampf geschichtlicher Gegensätze dreht, und einer Sphäre entnommen ist, in welcher Schillers nach Freiheit ringender Genius sich heimisch fühlt.

Kunst und Literatur.

□□ Von Karl von Holtei's Vierzig Jahren liegen uns die dritte und vierte Lieferung der zweiten (billigen) Auflage (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) vor. Holtei erzählt in denselben seine Leiden und Freuden als angehender Landwirth, als breslauer freiwilliger Jäger, seinen friedlichen Feldzug bis nach Quelinburg. Von dort zurückgekehrt ist er bald wieder vom Theater und von dem dazu gehörigen Gängen und Wangen in Anspruch genommen, arbeitet für Tagesblätter, entwirft Komödien, macht Gedichte, schreibt Liebesbriefe an seine nachmalige erste Gattin Louise Rogée, wird unter Mabilin als Student immatriculirt und von Jungnitz bei der philosophischen Fakultät

und von denen der eine ihm, als er hingeführt war, auf den Hals kniete und die Mähe über Gesicht und Augen zog. Von da an hat den Angefallenen, durch den starken Blutverlust erschöpft, die Besinnung verlassen. Als er wieder zu sich kam, war es schon spät in der Nacht und außer den blutdurchtränkten Kleidern war ihm Alles geraubt, was er bei sich trug. Brieftasche, Geldtasche (enthaltend 27 Thlr.), Siegelring, Taschentuch, Handschuhe, und selbst die Halsbinde. Die Diebe hatten die Taschen sämtlich ausgeleert und ihm die Kleider wahrscheinlich der Blutbefleckung wegen, gelassen. Die polizeilichen Recherchen sind in Folge geschehener Anzeige, im vollen Gange, bis jetzt aber noch keine Resultate erzielt. — Eine daran sich knüpfende weitere Erzählung, daß am selben oder am folgenden Tage ein Ehepaar in derselben Gegend beraubt worden sei, wobei außerdem große Rohheiten stattgefunden haben sollen, bedarf noch der Bestätigung. — Referent knüpft daran die Bemerkung, daß er in Gesellschaft von noch zwei Herren um jene Zeit in der Dunkelheit auf dem Wege vom Volksschule zum Wintergarten selbst von drei verdächtigen Gestalten mit der „bescheidenen Anfrage“ attackirt wurde: „Haben Sie nicht einen abgelegten Sechser?“ Die Antwort, die sie bekommen und eine weitere nahende Gesellschaft veranlassen die sauberen Stroldche, sich seitwärts in die Büsche zu schlagen. Das Klebblatt war von der Sorte, der man Vorfälle der oben geschilderten Art zutrauen kann.

α [Aufgefunder Leichnam.] Heute Vormittag gegen 11 Uhr wurde beim Stege an der Feldgasse die Leiche eines jungen anständig gekleideten Mannes mitten aus der Obhe herausgezogen, welcher nach dem in seinem Nothdorgevornem Basse 29 Jahr alt, aus Habelschwerdt gebürtig und Bildhauer und Graveur war. Neben ihm lag noch sein Nothstod und in seinen Kleidern steckten ein Messer, ein Poffschwein über eine abgesandte Geliebte und vier Pfennige baars Geld. Der Verstorbene trug einen Schnurrbart und einen kleinen Rinnbart, auch eine Brille. Die Nothte des Bastes lautete über Berlin nach Dresden, und es war letzterer erst in diesem Monate in Habelschwerdt ausgeführt. — Die Leiche muß mindestens schon acht Tage im Wasser gelegen haben.

β [Unsere auf Kriegsfuß gesetzte Garnison] entwickelt eine große und energische Thätigkeit. Die zahlreichen Munitionswagen und Bagagewagen werden in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit probirt, die neuen Pferde eingefahren und dressirt, die Mannschaften aber marschiren und üben fleißig Felddienst meist mit Gepäck. So desfiliren heut Morgen nach 5 Uhr mehrere Truppen-Abtheilungen (den Jägern und Neugeborenen angehörig) zur Dör-Brück hin, in vollem Gepäck, um theils Marsch- und Felddienst-Übungen anzustellen.

γ [Concert.] Gestern Abend hatte Frau Dr. Mampé-Babnigg zum Besten eines hilfsbedürftigen Violinpieters ein Concert in dem Musiksaal der Universität, welches, wie es in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht anders erwartet werden konnte, nur mäßig besucht war. War auch der Zweck der kunstreichen Wohlthäterin, die unzähligen Male den Kunstgenossen und zu anderen wohlthätigen Zwecken ihre Mitwirkung mit beispielloser Willberzigkeit gewährt hat, nur theilweise erreicht, so mag sie doch die Bemüthung trösten, daß alle, welche das Concert besuchten, mit höchster Befriedigung den Saal verließen. — Den Clangpunkt des Abends bildeten die Vorträge der Meistersängerin Babnigg. Sie sang: eine Arie aus der Oper „Cottarello“ von Flouard (seit fast 40 Jahren von der Bühne verschwunden), die erste Arie der Julie aus „Romeo“, die Variationen von Rhode, das Schubert'sche Ave Maria und das „Sträußli“, und ließ ihre vollendete Ausbildung in elegischen und dramatischen Vorträgen, vor allem aber ihre Meisterschaft in dem Coloratur-Gesange bewundern. Unstreitig ist Frau Dr. Mampé-Babnigg, wenn nicht die größte, so doch eine der größten Coloratur-Sängerinnen Deutschlands. Eine der bedeutendsten musikalischen Capacitäten Breslau's äußerte zu Referenten, nachdem Frau Dr. Mampé-Babnigg die bekannten Rhobe'schen Variationen überaus schön und mit einer wunderbaren Reinheit und Eleganz vorgetragen hatte, „er habe dieselben Variationen auch von der Catalani gehört, doch müsse er dem heutigen Vortrage in so fern den Vorzug geben, als die gegenwärtige Meistersängerin mehr Leichtigkeit und Flüssigkeit in den Figuren gezeigt habe.“ Das nach jeder Piece stürmischer Beifall folgte, dürfte wohl nicht erst erwähnt werden. — Eine sehr jugendliche Künstlerin, die 10jährige Nichte unseres Königl. Musikdirektors Herrn Schön, producirte sich in zwei Piecen als eine angehende Violin-Virtuosin. Die bedeutenden technischen Fertigkeiten, welche die junge Franziska Schön entwickelte, machen sowohl ihrem Talente als ihrem Lehrer große Ehre. Der Ton ist kräftig, der Vagettich schön, besonders das Staccato sehr hübsch und die Intonation rein. Bei fortgesetzten eifrigen Studien dürfte der Name Franziska Schön einst mit Achtung auf dem Gebiet der Kunst genannt werden. — Ferner lernten wir einen tüchtigen Pianisten, Herrn Constantin Wärgel, kennen, der namentlich die bekannte „Vogeln-Gilde von Senf“ sehr sauber spielte. — Das Orchester erwarb sich in der Tell-Quvertüre und wohl auch in der zu „den lustigen Weibern von Windsor“ große Ehre, der Vortrag war sehr exakt und charakteristisch.

δ [Unfall.] Heut Morgen nach 6 Uhr fuhr eine Droschke über die lange Oderbrücke der Stadt zu, bog aber scharf links der Brücke, hart am Fußsteig, rechts nach dem Bürgerwerder zu aus. Die Raschheit, mit der dieses Manöver ausgeführt wurde, machte einer Frau, die eben von der kurzen Oderbrücke kommend, den Fußraum überschreiten wollte, das Ausweichen unmöglich, sie gerieth unter die Pferde. Das Zurufen der zufälligen Passanten machten den Kutscher erst auf das drohende Unglück aufmerksam, und glücklicherweise vermochte er die (Fortsetzung in der Beilage.)

tät inscribirt, alsdann in das „große Nichts“ der deutschen Burschenschaft eingeweiht, sucht sich den immer wieder ausbrechenden Theater-Entzückungen zu entreißen in der ersten Absicht, dereinst als würdiger Seelenhirt die Kanzel zu besteigen, eine Absicht, die jedoch durch das Zusammentreffen mit einem betrunkenen Bajazzo vereitelt wird, steht am 21. Mai 1819 endlich eines seiner Stücke: „Die Farben“ auf der breslauer Bühne aufzuführen, wird wohlbestalltes Mitglied der letzteren mit einer Wochengage von acht Thalern, nachdem er als Morimer in Schillers „Maria Stuart“ debüirt hat; er, ein magerer, spieghiger Jüngling, bei dem der Garberobengehilfe (später wirklicher Garberoberer) Müller erst die gehörigen Proportionen anbringen mußte und der natürlich als steifer, ungelinder Anfänger einmal die rechte, einmal die linke Hand erhob, einen Schritt vorwärts, einen Schritt zurück machte und mit völlig unausgebildetem, jedes festen Grundtons ermangelnden Organe seine sicher auswendig gelernte Rolle nicht ohne Feuer, doch aber ohne geistiges Leben herfasste. Es fehlte nicht an Schall's Bravour, in welchen sofort 300 Universitätsfreunde einstimmten. Acht Monate währte das breslauer Engagement; Holtei theilte während dieser Zeit „das Schicksal eines verschlagenen Hundes, den alle Menschen, sein Herr zuerit, schlagen, stoßen und mit Füßen treten und der zuletzt nicht mehr weiß, ob er besser, springen, heulen, winseln oder beißen soll.“

Auch dieser zweite Band der „Vierzig Jahre“ gewährt uns tiefe Blicke in das rast- und ziellose Treiben eines Menschen, der stets außerhalb der den Philistesen gebahnten Wege umherschweift, und wenn er von einem griechgrämigen Feldhüter zurückgewiesen wird, doch nicht umhin kann, immer wieder aufs Neue die Warnungstafeln unbeachtet zu lassen, deren Nothwendigkeit gewisse Naturen nun einmal nicht einzusehen vermögen. Solche Leute, die nicht die gemeine Heerstraße des Lebens einschlagen, bekommen gar Vieles zu sehen, was außerhalb der gewöhnlichen Erkenntnis liegt oder was die Pharisäer und Saducäer vor den Augen der Welt zu verbergen suchen, und wenn sich Manche an die Brust schlägt und ausruft: dem Himmel Dank, daß ich nicht bin wie dieser Holtei! so wollen wir ihm solchen Trost gönnen, unserm Holtei aber freundlich die Hand drücken und ihm dafür danken, daß er die Heuchelei und Lüge, wo immer sie ihn für sich gewinnen möchten, zurückweist, und wenn sie gar zu aufdringlich werden, in ihrer traurigen Blöße darstellt.

Mit einer Beilage.

Sonabend, den 28. Mai 1859.

(Fortsetzung.)

Pferde so zeitig zu halten, daß die Räder nicht über die Berunglückte gingen. Sie wurde hervorgezogen und war, wie die augenblickliche, flüchtige Besichtigung ergab, mit einigen leichten Kontusionen davon gekommen. — Meist von ländlichen und wohl auch von hiesigen herrschaftlichen Kutschern wird das Verbot des raschen Umbiegens um die Ecken immer noch überschritten!

y. [Bauliches von hier und da. I.] Das Projekt der Dhlau-Überbrückung in der Nikolaistraße, welches nach der Bestimmung und Bedingung der Stadtverordneten (Sitzung vom 7. April d. J.) schon binnen Jahresfrist nach der Uebergabe vollendet sein muß, scheint nur sehr langsam voranzuschreiten. Seit jenem Beschluß sind 7 Wochen, das ist der siebente Theil der Frist, vergebens in's Land gegangen, und zwar 7 sehr schöne Arbeitswochen. Das ist um so bedauerlicher, als jenes Projekt von allen Seiten so freudig begrüßt worden, und als man an diesem Beispiel eine Nachahmung an den vielen andern benötigten Stellen der lieben Dhle knüpfte. Ein derartiges bauliches Arrangement wäre z. B. an der Dhlaubrücke der Dhlauerstraße für den Unternehmer wie für den Verkehr und die Verschönerung daselbst gleich vorthellhaft. Die sehr enge Passage an jener Stelle erfordert dringend eine Erweiterung, und im Verhältnis zum Zweck sind die Kosten dieses Baues nicht so bedeutend, um nicht endlich ernstlich an die Erweiterung der Dhlaubrücke zu denken. Mindestens aber wäre mit sehr geringen Mitteln neben der jetzigen Brücke und mit dieser verbunden, die Herstellung eines Steges für den Fußgänger-Verkehr mit Leichtigkeit herzustellen. Aber sollte sich an dieser frequenten Stelle denn nicht ein Unternehmer finden, welcher, im Falle auch ihm Erleichterungen beim Erwerb gemacht würden, hier mit der Erweiterung und dem Ueberbau die Errichtung eines Gebäudes verbande, dessen sichere gute Rentabilität bei einer vernünftigen und zweckentsprechenden Anlage doch außer allem Zweifel steht? Platz genug ist vorhanden, und Straße und Stadt würde in jeder Beziehung dadurch wesentlich gewinnen. Selbst die ungünstigen Zeitverhältnisse können hier nicht entgegen wirken. Es ist noch Geld genug im Privatbesitz, und die Anlage derselben an dieser Stelle ist eine gesicherte.

z. [Wie einer ein Pferd verliert!] Vorgefunden Nachmittags wurde ein Dienstmann aus der Zuderfabrik zu Rosenthal mit einem Pferde nach der Stadt beordert, um solches gegen ein erkranktes umzutauschen. Der Tausch ging glücklich vor sich, der Wagen erhielt sein volles gesundes Geßpann und der Dienstmann trat mit dem erkrankten Gaul den Rückweg in die benachbarte Heimat an. Doch die Atmosphäre der guten Haupt- und Residenzstadt Breslau ist jetzt mit trügerischen Gerüchten und Berichten aller Art geschwängert, und solche mochten auch unsern braven Rosenthaler zu Kopfe steigen, er ging trübsinnig neben seinem maladen Gaul einher, sah im Geiste die Franzosen mit den Desertheuren bei Montebello kämpfen, berechnete, wie viele schöne Pferde bei dieser Gelegenheit mögen zu Grunde gerichtet sein, und wie er bei dieser Gelegenheit (es war eben auf der Schubbrücke) einen Blick des Mitleids auf sein Roß werfen will — ist solches verschwunden. — „Das ist doch außer'm Spaß!“ — aber es ist nicht anders — keine noch so sorgfältige Umschau, kein Ergründen hilft — das Roß ist und bleibt verschwunden, und der Mann muß ohne Pferd seinen Einzug in der Fabrik halten. — Die von hier aus angestellten Nachfragen bei der Polizeibehörde hatten jedoch raschen und günstigen Erfolg. Schon am folgenden Tage war das Pferd, sicher und gut eingefallen, gefunden — und der Dienstmann muß seine trügerischen Träumereien mit Erstattung der Unterhaltungskosten büßen.

— [Vereinigungsmuseum für schlesische Alterthümer.] Wie verlautet, soll nächstens nicht nur die statutenmäßige vierteljährliche Generalversammlung des Vereins stattfinden, sondern auch ein höchst wichtiger Schritt zur Annäherung an das Ziel bekannt gemacht werden.

— [Kunstausstellung.] „Was billig ist, soll noch billiger sein.“ Dies Wort scheint ein Theil des Publikums auch auf die Kunstausstellung beziehen zu wollen. Um unangenehmen Aufklärungen vorzubeugen, sei daher hierorts daran erinnert, daß die üblichen Dugendbilletts à 2½ Sgr. für jetzt nur den Lehrern und Schülern der öffentlichen höheren Lehranstalten bewilligt worden sind, und daß dieser ermäßigte Preis für das größere und zugleich weniger bemittelte Publikum erst in der letzten Woche der Ausstellung zugestanden werden wird. Persönliche Abonnements à 1 Thaler dagegen werden jederzeit angenommen.

— [Der Garten der Sektion für Obst- und Gartenbau.] Matthiasstraße 90, hat die Bestimmung, einerseits, besonders auf dem Gebiet der Gemüse- und Obstgärtnerei, Versuche unter den Augen der Mitglieder anstellen zu können, andererseits soll er auch dem größeren Publikum, soweit es ein wahres Interesse für diesen Gegenstand hat, durch den Augenschein zeigen, wie ein Privatmann etwa einen Garten anlegen kann, und wie er das Einzelne in demselben zu behandeln hat. Die Sektion hat für diesen Zweck bedeutende Opfer gebracht, indem sie außer den für den Garten bestimmten Beiträgen ihrer Mitglieder, ca. 120 Thlr. jährlich von ihrem Vermögen in noch nicht 1½ Jahren über 500 Thlr. aufgewendet hat, um das sehr deteriorirte Grundstück in nützlichen Zustand zu setzen. In Anerkennung der Nützlichkeit dieses Unternehmens hat nun Se. Excellenz der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, auf 3 Jahre eine jährliche Unterstützung von 150 Thlr. aus Staatsmitteln zur Einrichtung und Erhaltung des Gartens bewilligt, und so die Sektion in den Stand gesetzt, ein Unternehmen fortzuführen, das sie sonst vielleicht hätte aufgeben müssen.

W. A. [Wie mir, so dir!] Dies Sprüchwort bestätigte sich gestern Abend auf dem Zwingerplatz wunderbar und bot dabei den Vorübergehenden noch das Schauspiel einer nächtlichen, wilden verwegenen Jagd. Eine mit 6 Insassen gefüllte Chaise fuhr auf genanntem Platz, der jetzt gerade noch bedeutende Thal- und Hügelansteigen entwickelt, an einer beschleunigten Droschke vorüber und zwar so, daß das Pferd der letzteren beschädigt wurde. Der Kutscher sprang schnell vom Bock und eilte dem Wagen nach, der nur mit Mühe aber doch schnell über die dort liegenden Stein- und Sandhaufen entziehen wollte. Dies geschah denn so schnell, daß die Achse des schwer gefüllten Wagens einen Stein des Anstoßes fand, entzwei brach und die 6 Passagiere leidlos und freudvoll ihren Weg zu Fuß fortsetzen mußten. Damit gab sich der Droschkenkutscher zufrieden; seine Rosinante war geräth!

z. [Auswanderer.] Seit einigen Tagen bemerkte man verschiedene Züge Auswanderer, christlichen und mosaischen Glaubens, die aus dem Großherzogthum Posen kommen und über Hamburg nach Amerika wollen.

** [Parallele zwischen den beiden Jahrgängen von 1811 und 1859 — und denen von 1858 und 1859.] Im Jahre 1811 hatten wir große Hitze und Trockenheit, gerade so wie 1858; und um die Wechselluft vollständig zu machen, strahlte in beiden Jahren ein ungewöhnlich großer und heller Komet am Himmel. Das Jahr 1812 war so außerordentlich fruchtbar, wie seitdem kein's in so hohem Maße stattgefunden hat. Das Frühjahr schien in demselben ungewöhnlich zeitig eintreten zu wollen, verzögerte sich aber bis über die erste Woche des Monats Mai hinaus. Gleiches war im gegenwärtigen Jahre der Fall. — Damals trat in der Mitte des Mai plötzlich eine Fruchtbareit ein, das alles fast zusehends wuchs. Die Folge war — wie oben gesagt — eine Ernte, wie sie so reichlich nur höchst selten vorkommt. Gleiches steht dieses Jahr in Aussicht. Von Herzen aber wollen wir wünschen, daß nicht auch das dritte Jahr in diese Parallele falle: denn es folgte dem Jahre

1812 das Kriegsjahr 1813. *) — Hierbei soll nur gelegentlich bemerkt werden, daß damals in keiner Art dem Kriege eine solche Panique, wie gegenwärtig — vorausging!

H. Hainau, 26. Mai. [Unwetter. — Vermischtes.] Am Dinstage ist ein großer Theil des Kreises von einem sehr heftigen, aus S. O. gekommenen Unwetter heimgesucht worden, und ist auch der dadurch herbeigeführte Schaden an Feld- und Gartenfrüchten nicht so erheblich, als bei dem vor drei Jahren fast um dieselbe Zeit uns betroffenen Hagelwetter, so sind die Verluste bei einzelnen Ortschaften immerhin fühlbar genug. — Der Lärpreth für die zur Gratz-Schwabron des 4. Dragoner-Regiments im Kreise gestellten 124 Pferde beträgt 16,988 Thlr., durchschnittlich pro Stück 137 Thlr. Der Lärpreis der für das 5te Artillerie-Regiment ausgehobenen 121 Pferde 17,341 Thlr., Durchschnittspreis 143 1/2 Thlr. — Das „Kreisblatt“ enthält die Bekanntmachung: daß alle im Militär-Verhältnisse stehenden Leute sich zur Einziehung bereit zu halten, und demgemäß ihre sämmtlichen Angelegenheiten zu ordnen haben.

z. [Viegnitz, 26. Mai. [Schlaganfall eines Schweworenen. — Vergiftung. — Verschiedenes.] Die Schwurgerichtssitzungen unter Vorsitz des Herrn Appellations-Gerichtsrath Grafen zur Lippe aus Groß-Glogau haben am 23. ihren Anfang genommen. Am selben Tage ereignete sich der traurige Fall, daß einer der Geschworenen, Herr Rittergutsbesitzer Unger aus Koistau, welcher aus der Urne der Geschworenen gezogen bei den Verhandlungen noch mitwirkte, und sich in sein Logis begab, dort noch zu Mittag speiste, kurz darauf von einem Schlaganfall betroffen, trotz aller angewandten Mittel sofort seinen Geist aufgab. Die Leiche wurde in derselben Nacht noch auf sein Gut zu Koistau gebracht. — Bei den diesmaligen Wahlen, welche bis zum 31. d. M. dauern werden, müssen am Dinstage eine Zeit lang die Verhandlungen sistirt werden, weil die Angeklagte, verehelichte Maurergesell Reichelt, Johanne Veronika, geb. Buhl, plötzlich beim Verhör zusammenstürzte und das Bewußtsein verlor. Sie wurde jedoch durch den als Sachverständigen anwesenden Dr. Meißner bald wieder hergestellt und nach Verlauf einer halben Stunde konnten die Verhandlungen wieder ihren Fortgang nehmen. Sie war der vorläufigen Vergiftung angeklagt, indem sie der Familie ihrer Mitbewohnerin Franz eine Schinkenbrühe gebracht, nach deren Genuß die beiden Kinder der letztern erkrankten und alle Symptome eines in sich aufgenommenen Gifstoffes, nach Aussage des Arztes vorhanden waren. Durch eine chemische Analyse mit einigen in der Suppe gemischten Brodbröden vorgenommen, stellte sich das Resultat heraus, daß Phosphor und Schwefel von Schwefelbleiher entnommen, die Ursache der Vergiftung sein mußten. Zwischen beiden Frauen hatte Nahrungsneid geherrscht, weil die Reichelt auf dem hiesigen Bahnhofe Coats auszuliefern hatte und die Franz von der Bahndirektion beauftragt, später gleichfalls dieses Geschäft auf einer andern Seite versah. Die Reichelt wurde wegen Verjüch einer Vergiftung zur Beschädigung der Gesundheit Anderer zu 3 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. — Gestern fand das Verhör der wegen Kindesmord angeklagten Dienstmagd Anna Hofina Hise aus Bielowitz statt, sie ward mit 6 Jahren Zuchthausstrafe belegt. — Seit einigen Tagen entladen sich starke Gewitter in unserer nächsten Nähe, ein solches war eben gestern von einem starken Regen und Hagelschauer begleitet. Das gestrige hatte einen blühenden Donnerstag in seinem Gefolge und soll derselbe in einen Garten unsern Promenade eingeschlagen, weiter aber keinen Schaden verursacht haben.

II. Aus der Gegend des Bartebergers, 25. Mai. [Verschiedenes.] Gestern Nachmittags gegen 3 Uhr entlud sich ein starkes Gewitter, das einen heftigen Regenguss, welcher bedeutend mit Hagelförnern vermischt war, herabrief. Zum Glück richteten die Hagelförner nicht bedeutenden Schaden an. Es wäre an der Zeit, wenn es nicht schon geschehen ist, die Felder gegen Hagelschlag zu versichern; erfahrene Beobachter wollen bemerkt haben, daß dieser Sommer uns viel Hagelwetter bringen werde. — In Dyhernfurth ist der Gesangsverein wieder zu neuem Leben erwacht; derselbe feiert seine Übungen im Kaffeehause des Parks fort. Letzterer bietet dem Naturfreunde viele Schönheiten und ein Spaziergang in demselben ist belohnend. Die einzelnen Gänge, traumlichen Plätzen und Blumenpartien werden bestens hergestellt, da in Kurzem die Ankunft der Gräfin Luise wieder erwartet wird. — In der evangelischen Kirche Dyhernfurth ist seit vorigem Jahre die umgearbeitete Ausgabe des jauerischen Gesangbuchs mit einem Vorwort vom königl. General-Inspector Dr. Aug. Hahn, eingeführt worden, die sich durch ihre Billigkeit, roh 10 Sgr., empfiehlt. — Der letzte Jahrmarch in Mura war von Verkäufern, so wie von Käufern nur äußerst schwach besucht; ein Theil der Verkäufer hatte nicht einmal vollständig ausgepackt. Dazu kam das Nachmittags ein tüchtiger Platzregen, welcher vollends den Marktvorkehr auslöste. Viele auswärtige Verkäufer dürften kaum das Reisegeld gelöst haben.

Δ Dyhernfurth, 26. Mai. [Ein Leichenwagen.] Was unseren Nachbarstädten, die bedeutendes kommunales Vermögen besitzen, noch fehlt, das ist hier durch Gemeinnutz geschaffen worden; die evangelische Gemeinde besitzt einen Leichenwagen, nebst allen dazu gehörigen Utensilien. Dem Herrn Pastor Riebel, der sich in jeder Beziehung für das Gelingen dieses Werkes das größte Verdienst erworben, dankt den Männern, die durch Ueberlassung des Kapitals es möglich gemacht, der evangelischen Gemeinde, wie überhaupt der Stadt, ein ihr notwendiges Inventar zu schaffen.

SS Schweidnitz, 26. Mai. [Handelskammer. — Krammarkt. — Witterung.] Wie der Bericht der Handelskammer der Kreise Schweidnitz, Reichenbach und Waldenburg, der über die Thätigkeit des vorigen Jahres veröffentlicht worden ist, eine Menge beherzigenswerther Bemerkungen enthält, so ist auch eine Aeußerung, die wir bei dem Abschluß über das Spezergeischäft finden, außerordentlich treffend und aus der Erfahrung geschöpft. Die Wahrnehmung in dem letzten Jahre hat gezeigt, daß eine Menge derartiger Geschäfte nach kurzem Bestehen wieder aufgegeben werden müssen, nachdem der Banterott ausgebrochen. Der Grund dieser Erscheinung liegt oft, wie der Bericht der Handelskammer hervorhebt, darin, daß junge Leute, denen die für eine höhere Bildung erforderlichen Kenntnisse fehlen, ins Geschäft genommen werden und später, ohne daß sie ihre genügende Ausbildung für das kaufmännische Fach nachgewiesen haben, sich selbstständig etabliren. Hierin, meint der Bericht, sei baldigst auf dem Wege der Gesetzgebung eine Abhilfe zu treffen, zumal ja bei den Gewerben die Begründung eines selbstständigen Herbes ohne vorhergehende Prüfung nicht zulässig sei. — Gestern hat der alljährlich in dieser Zeit wiederkehrende Krammarkt, welcher drei Tage dauert, seinen Anfang genommen. Wenn aber der Waarenumsatz in dieser Zeit überhaupt ein geringer zu nennen ist, so dürften die Klagen der Geschäftsleute über das Resultat dieses Jahrmarchts auch nicht ausbleiben, zumal, wie es scheint, derselbe von den Verkäufern stärker besucht ist, als unter den obwaltenden Umständen zu erwarten gewesen. — Die Witterung im Monat Mai ist andauernd fruchtbar. In den letzten Tagen haben wir regelmäßig Nachmittags Gewitter gehabt; gestern und vorgestern fielen in der Umgegend hier und da bedeutende Schläge. Raps und Getreide stehen gut; der Ertrag der Heuernte dürfte ein sehr bedeutender sein; an einigen Stellen werden Klee und Gras bereits das erste Mal gemäht.

o Altwasser, 26. Mai. [Mypse.] Neben Manchem, was aus hiesigem Orte zu berichten und von Interesse für die Öffentlichkeit wäre, ein Gegenstand von zoologischer Bedeutung. Die ausgestorbene Sunderace der Mypse wird von hier aus wieder angestammt werden, denn ein echter Mypse, nach Körperbau und Charakter, — mürschig, heißig und neidisch — verräth hier eine bedeutende Inflation für Fortpflanzung seines Stammes. In Ober-Waldenburg ist ein ähnliches, aber nicht ganz rein erhaltenes Exemplar, langbeinig und schlant, vorhanden, leider aber auch ein Männchen. Beide Gunde sind im Besitz von Frauen, die sie nicht verkaufen wollen.

—= Ohlau, 25. Mai. [Kreistags-Beschlüsse. — Militärisches. — Amts-Zubiläum.] Bei dem am 12. d. M. hier abgehaltenen Kreistage beschloß die Versammlung, für den Fall einer Mobilmachung der Armee, die Lieferung der Forage nicht in natura auf den Kreis zu vertheilen, sondern die Beschaffung derselben an einen Unternehmer gegen Baarzahlung in Entreprise zu geben. Dagegen sollen die, vom hiesigen Kreise zu stellenden Landwehr-Kavallerie-Pferde im Wege der Zwangspflicht innerhalb des Kreises ausgehoben, und die durch Züge festzustellenden Anlaufkosten, wie die übrigen Kreis-Kommunal-Verpflichtungen aufgebracht werden. Die Ausgaben für letzteren Zweck werden sich hier deshalb sehr reduzieren, weil bei der Kreis-Kommunal-Kasse bereits seit einer Reihe von Jahren ein Fonds angesammelt wird, der zum Anlauf von Mobilmachungs-Pferden bestimmt ist, und der event. stiftung gemacht werden soll. — Am 16. d. Mts. feierte der Schullehrer und Organist Hr. Giller in Gr.-Weistrau, hiesigen Kreises, sein 50jähriges Amts-Zubiläum. Von der Gemeinde sowohl, in der er seit einer Reihe von Jahren segensreich

*) Ein Correspondent der Breslauer Zeitung begeht einen Anachronismus, indem er das Jahr 1813 als das so sehr fruchtbare bezeichnet.

gewirkt, als auch von einem großen Theile seiner Amtsgenossen von nahe und fern dem Jubilar, der noch gegenwärtig als rüstiger Arbeiter seinem Berufe mit Erfolg vorzustehen vermag, vielfache Beweise der Liebe und Zuneigung zu Theil geworden. Als Anerkennung seiner langjährig geleisteten Dienste hat derselbe das allgemeine Ehrenzeichen von Seiten des Staats erhalten. — Am 21. d. M. ist das königl. 4. Husaren-Regiment aus den Garnison-Orten Dels, Kreuzburg und Strehlen zur diesjährigen Regiments-Übung hier und in der Umgegend zusammengezogen worden. Mehrere Landwehr-Kavallerie-Offiziere, so wie frühere einjährige Freiwillige sind gleichzeitig zur Dienstleistung hier eingetroffen. — Heute Mittag passirte die 2. Batterie der zum 6. Regiment gehörigen reitenden Artillerie-Abtheilung unsere Stadt nach ihrem zeitweiligen Garnison-Orte Grottkau, nachdem sich dieselbe in Breslau in kriegsbereiten Zustand gesetzt hatte. — NS. Nach einer so eben eingetroffenen Bestimmung wird das hier zusammengezogene 4. Husaren-Regiment bis auf Weiteres hier verbleiben, und sollen die dem Regiment noch fehlenden Sachen bereits aus den Garnison-Orten nachgeholt werden.

—= Kofel, 27. Mai. [Zur Tagesgeschichte.] Gestern zogen schwere Gewitter über unsere Gegend und die Wäse tödteten im Walde bei Klein-Althammer einen Klasterschläger, welcher unter eine Buche getreten war, und in Blechhammer eine Kuh im Stalle, ohne daß dieses Gebäude entzündet worden wäre. — Vor zwei Wochen war im Walde bei Birawa ein dreizehnjähriger Knabe im Klasterschlage mit dem Sammeln von Abraum beschäftigt; ein anwesender Klasterschläger wollte den Knaben dort nicht dulden, doch da der Knabe den Weisungen des Mannes nicht folgte, so eilte dieser mit einem Stiel Holz in den Händen auf den Knaben zu und bedrohte denselben durch Worte und Geberden. Hierüber erschrocken, trat der Knabe den Heimweg an, konnte aber mit dem Reittig, welches er mit sich nahm, ohne fremde Hilfe Sadenboym, den Wohnort seines Vaters, nicht mehr erreichen, sprach nichts mehr aus als den Namen dessen, der ihn erschreckt hatte, und starb. Der Vorfall ist der Gerichtsbehörde angezeigt und wird untersucht. — Um dieselbe Zeit erhielt eine nahe Gutsbesitzerfamilie einen Besuch, welcher ein Kindermädchen mit sich brachte. Dieses gebar heimlich Zwillinge, legte sie in eine Schublade, in welcher sie verbluteten, und trat den Heimweg an, wurde aber, da das Verbrechen durch die bemerkten Spuren bald entdeckt wurde, an der Heimreise verhindert und der Behörde überliefert.

(Notizen aus der Provinz.) * Gdrlig. Man hatte gehofft, wie der „Anzeiger“ bemerkt, daß die Kriegsbereitschaft der preussischen Armee unserer Stadt einen weiteren Zuwachs von Bewohnern zuführen werde, statt dessen scheint das Gegenheil einzutreten. Wie verlautet, sind einige höhere Militärs von hier, darunter Herr General-Lieutenant v. Hann und Herr Oberst-Lieut. v. Zittow, bestimmt, wieder in die Armee einzutreten. — Herr Stadtrath Kiedel sollte, wie das „Tagesblatt“ meldet, schon am 26. nach Bries abreißen, um sein Amt als dortiger Bürgermeister anzutreten. Sein Vertreter, Herr Meißner Liebelt, wird in den nächsten Tagen erwartet. — Das hiesige Jäger-Bataillon führt jetzt jeden Morgen Feldübungen aus. — Das städtische Pfandleihamt borgt zur Zeit nur den bedürftigsten Einwohnern auf Pfänder. Es sieht damit das bedeutende Zurückgehen von Geldern aus der städtischen Sparkasse in Verbindung, die auf diese Weise nicht im Stande ist, der Pfandleihanstalt die früheren baaren Geldmittel zu gewähren. — Wiewohl die Geschäfte im Allgemeinen durch die Zeitverhältnisse auch hier flau gehen, wie allerdings, können wir erfreulicherweise doch anführen, daß unsere gebieterischen Zuckfabriken bis jetzt ihre bisherige volle Arbeiterzahl ununterbrochen beschäftigt. Dagegen wird nicht mehr so viel über die übliche Arbeitszeit gearbeitet, wie in günstigeren Zeiten.

+ Glogau. Herr Dr. Oldenburg, welcher seit längerer Zeit in vielen deutschen Städten populäre Vorträge aus der Naturgeschichte mit Beifall gehalten hat, befindet sich hier, und gedenkt ähnliche Vorträge zu halten. — Nächsten Montag, den 30. soll in unserer Stadtverordneten-Versammlung die Wahl von 5 Stadträthen, und am 1. Juni die Wahl eines Bürgermeisters erfolgen.

Δ Erdmannsdorf. Nachdem die Schließungsdurch des hiesigen Klosturbes, dem auf Befehl Sr. Majestät des Königs eine 60 Fuß hohe Spitze zugefügt werden sollte, größtentheils beendet, wurde am 19. Mai der vergoldete Knopf und das äußere Kreuz aufgelegt. Vor dem Aufziehen des Knopfes, den die Schulten nach 10 Uhr Vorm. aus dem königlichen Schloß abgeholt hatten, sprach der königl. Superintendent und Pastor Roth auf dem Kirchplatze einige sehr zu Herzen gehende Worte, wünschte unsern kranken Könige eine Erquickungstunde in dieser Zeit, da der Thurm gekrönt werde, so wie die Freude, daß er das von ihm angeordnete Werk bald mit eigenen Augen schauen möge, erwähnte ferner der in den Knopf zu legenden Urkunde, und deutete schließlich auf das elisende Kreuz Christi hin, auf welches das bald auf den Thurm erhobte Kreuz die Gemeinde Erdmannsdorf und Alle, die es leben, hinweisen sollte. — Hierauf sangen die versammelten Schulkinder das Lied: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren!“ Nun erfolgte das Aufziehen und die Befestigung des Thurmschmucks in der üblichen Weise, worauf der Gesang des 3. Verses aus dem Liede: „Nun danket alle Gott“ die Feierlichkeit beschloß.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

z. Pissa, 26. Mai. [Tagesnotizen.] Mit dem heutigen posener Abendzuge traf Se. Excellenz der kommandirende General des 5. Armee-corps, Graf von Waldersee in Begleitung des Divisions-Commandeurs, General v. D. Goltz und mehrerer Adjutanten hier ein, setzte aber ohne weiteren Aufenthalt noch mit dem Abendzuge die Fahrt nach Ratibitz weiter fort. — Bei sehr warmer Temperatur hatten wir hier fast durch die ganze Woche ziemlich starke Gewitter. Das am Dinstage war von einer solchen Heftigkeit, wie wir ähnliche seit mehreren Jahren hier nicht erlebt haben. Unter heftigen Regengüssen, denen ein orkanartiger Sturm vorangegangen war, folgte Schlag auf Schlag mit so furchtbarem Gewalt, als sollte die Welt zu Grunde gehen. Leider sind auch bei diesem Unwetter mehrere Unglücksfälle vorgekommen. In dem etwa 1/4 Meile von hier gelegenen Dorfe Grunau ward eine Tagelöhnerfrau, Witwe und Mutter von 7 Kindern auf freiem Felde vom Unwetter überfallen und ehe sie noch ihre Wohnung erreichen konnte, vom Blitze getroffen. Der von hier schnell herbeigeholten ärztlichen Hilfe gelang es zwar, die Unglückliche wieder ins Leben zurückzubringen, indeß soll doch eine Lähmung an der einen Seite des Körpers zurückgeblieben sein. Auch noch an einem anderen Orte auf der Straße von hier nach Schmiedel ward eine Frau vom Blitze getroffen. In Reichen war das Unwetter von einem heftigen Hagelschlag begleitet und der Sturm wüthete dort so gewaltig, daß er in den Fortsätzen und Gebäuden nicht unerheblichen Schaden angerichtet. — Vorgefunden veranfaßten die Lehrer der hiesigen 10klassigen evangelischen Bürgerschule mit ihren Schülern den üblichen Maigang. Als Zielpunkt war das etwa eine halbe Meile von der Stadt belegene fürstliche Waldbelustigung „zur neuen Welt“ bestimmt.

G. Bojanowo, 23. Mai. [Nachrichten aus Stadt und Umgegend.] Der Bau der Kirche schreitet sichtbar fort, und schon werden deren Altarreliefs dem Auge sichtbar. Bei dem festgelegten Graben des Grundes zu den Kreuzpfeilern derselben, haben sich noch einige merkwürdig gut erhaltene Skelette aufgefunden. — Eine Unmuthigkeit des Brandwundgenusses hat hier in diesen Tagen einen Beweis gegeben, wie weit der Mensch bei Unmuthigkeit sich erniedrigen kann. — Ein Arbeiter nämlich tritt in ein Schanklokal, und läßt sich dort eine preussische Quartflache mit Brandwein füllen. Ein zweiter Arbeiter tritt an ihn heran und erbietet sich, den Brandwein sofort zu bezahlen, wenn dieser sogleich und bis etwa 30 Minuten den ganzen Trank zu sich nehme. Das Anbieten ward angenommen und — ausgeführt. Die Folgen blieben nicht lange aus, und zweifelt man trotz der angelegentlichsten Nähe des Arztes, an der Erhaltung des Lebens des unmuthigen Trinker.

Unter die Werthwürdigkeiten der Provinz gehört das b. m. Herrn Grafen von Mielicki auf Rogoszew bei Bunis erbaute Schloß, welches an Pracht, Kunst und Größe den kolossalsten Gebäuden in der ganzen Provinz in nichts nachstehen dürfte. — In dem 2 Meilen von hier gelegenen Dorfe Juratowo brannte in diesen Tagen ein Badhaus nieder, und hätte das Feuer ohne zahlreiche und schnelle Hülfe dem Dorfe sehr gefährdend werden können. — Der Brandstifter Riepel, welcher von der Todesstrafe zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden war, hat bekanntlich den ihm producirten Gnadenakt durch Unterschreiftungsverweigerung nicht anerkannt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

z. Breslau, 27. Mai. [Schwurgericht.] Am Schlusse der gestrigen Sitzung verhandelte das Schwurgericht eine Anklage wegen Widerlichkeit gegen einen Postbeamten, verbunden mit Gewalt an dessen Person, gefährlicher Drohung und Körperverletzung. Angeklagt dieses Verbrechen erschien der Häusler August Hein aus Dambritz; der Thatbestand, so weit er durch die

raguay d'Hilliers mit dem des Generals Canrobert gemeinschaftlich die ganze Provinz Voghera besetzen soll. Am 22. Mai gingen 6 Batterien gezogener Kanonen und einige Garde-Regimenter nach Tortona ab.

Wien, 26. Mai. Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschiedenheit vom 21. Mai d. J. dem Fürstbischof in Breslau, Dr. Heinrich Förster, in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um Kirche und Staat den Orden der eisernen Krone erster Klasse allergnädigst zu verleihen geruht. (B. 3.)

— Die „Wiener Z.“ berichtet: Auf den allerhöchsten Befehl, über das Befinden der Verwundeten sogleich Auskunft zu geben, langte folgende Depesche an:

Vom Gen.-Major Pokorny aus Pavia, 26. Mai 1859, 2 Uhr Nachmitt., an den ersten Gen.-Adjutanten Sr. Majestät, FML. Grafen v. Grünne in Wien:

General-Major Braum verwundet, die Kugel unter der linken Achsel eingedrungen, ober der linken Brust herausgeschossen, kein eider Theil verletzt, befindet sich seit einem Tage außer Bett, in 3—4 Wochen geheilt, dienstbar.

Sonst verwundet und hier 27 Offiziere und 650 Mann, darunter schwer 24 Offiziere, 367 Mann, für welche die regste Sorgfalt auch unter persönlicher Einwirkung des Feldspital-Direktors unausgesetzt entwickelt wird.

Während des Telegraphirens nachstehender Depesche ist plötzlich eine Unterbrechung der Feld-Telegraphenleitung zwischen Garlasco und Pavia eingetreten:

F.M. Graf Gyulai an den ersten General-Adjutanten Sr. Majestät, FML. Grafen v. Grünne.

Garlasco, 26. Mai 1859.

Nachdem sich der Feind am Ufer der Sesia nächst Candia mit einer größeren, mit Geschützen versehenen Abtheilung in der beiläufigen Stärke einer Brigade festgesetzt hatte, wurde in der Nacht vom 24.

Die Verlobung meiner Tochter **Leocadie** mit dem Majoratsheirn, Herrn **Georg von Kessel** auf Raake zeige ich hierdurch ergebenst an. [3936]

Ober-Prausnitz, den 21. Mai 1859.
Verw. Oberst-Lieutenant Gräfin
v. Lüttichau.
geb. Baroness **v. Hochberg.**

Meine Verlobung mit Comtesse **Leocadie v. Lüttichau** zeige ich hierdurch ergebenst an.
Raake, den 21. Mai 1859.
Georg v. Kessel.

Als Verlobte empfehlen sich: [5235]
Ida Weid.
Carl Förster.
Sulau. Wärsdorf.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Dr. med. **Edward Lecht**, prakt. Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer.
Marie Lecht, geb. **Nixdorf**,
Kupferberg, den 24. Mai 1859. [5231]

Heute Vormittag 11½ Uhr verschied nach 12tägigem schweren Krankenlager mein braves, geliebtes Weib **Otilie**, geb. **Köppel**. Wer die Dahingeführte kannte, wird der Hinterbliebenen Schmerz zu würdigen wissen.
Krotoschin, den 26. Mai 1859. [5239]
Mag. Stufich, als Witte,
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobung: Fräul. Anna v. Begeßad zu Marienwerder mit dem k. k. Landrat des Kreises Stuhm Herrn Heinrich Graf v. Pittberg.
Ehel. Verbindungen: Herr Oberst à la suite des Garde-Art.-Regt. und Commandant der Festung Torgau Kapler mit Fräul. Wanda v. Nicolaus-Tregale aus Berlin, Herr Prediger Ernst Preuss mit Fräul. Marie Anst in Berlin, Geburten: Ein Sohn Herrn Louis v. Weltheim im Queblinburg, eine Tochter Herrn Oberforstmeister v. Schwarzkoppen in Potsdam, Herrn Kammerherrn H. v. Bülow in Varkov, Herrn v. Jechau in Sorau.

Todesfälle: Herr Bildhauer Gustav Jungermann zu Ottenheim bei Altona, Herr Gen.-Major a. D. Elias Blumenthal in Potsdam, Frau Apotheker Agnes Hartmann, geb. Schulz, in Schönwalde.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 28. Mai. Bei aufgeh. Abonnement. Erstes Gastspiel des k. k. Kammerjägers Hrn. **Anders**. „Der Prophet.“ Große Oper in 4 Akten mit Tanz, nach dem Französischen des Eugen Scribe bearbeitet von L. Hellstab. Musik von Meyerbeer. (Johann von Leyden, Hr. Anders.)

Sonntag, den 29. Mai. 50. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: „Die Wiedermänner.“ Sittengemälde in 4 Akten, nach Barriere und Capendu von Branitz.

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, 28. Mai. 24. Vorstellung im 1. Abonnement. „Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Ober-Oesterreich.“ Posse mit Gesang in 2 Akten von Fr. Kaiser. (Apollonia, Frln. Zengraf.)

Die **Breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. [3328]

Turn-Berein.

Sonnabend, den 28. Mai, Abends 7½ Uhr, Hauptversammlung in der Kallenbach'schen Turnhalle. Gegenstände: Zahn- und Fremde Vereine; Einrichtung der Übungen. [5173] Der Vorstand.

Herr Rogall hat seinen Volkssänger sehr geschmackvoll aufgeführt, besonders ist er zu loben, daß er alle Gänge und freien Plätze des Gartens mit Kiesballen beschüttet ließ, was bei trockenem Wetter vor Staub und bei Regen vor Nässe schützt. Möchten doch die anderen Herren Garten-Restaurateurs, besonders Herr Birken in Wintergarten diesem Beispiel folgen.

auf den 25. d. Mts. am diesseitigen Ufer durch die Truppen-Division Reichsach eine Batterie erbaut und mit 4 12pfündigen Kanonen und 4 Haubitzen armirt.

Um 4 Uhr begann das Batterief Feuer. Die durch rasch aufeinander gefolgte Schüsse im feindlichen Lager hervorgerufene Ueberraschung war so groß, daß unser Feuer erst nach dem 18ten Schusse von 10 meist 16pfündigen Geschützen erwidert wurde. Die Resultate unserer Beschießung waren derart günstig, daß der Feind dreimal seine Aufstellung wechselte und endlich sein Lager ganz verlassen mußte. Er hatte zuletzt nur noch 5 Geschütze im Feuer. Das Feuer aus unseren Batterien. (Hier bricht die Depesche ab, welche noch etwa 60 Worte enthalten dürfte, deren Veröffentlichung nachfolgen wird.)

Paris, 26. Mai, 6 Uhr Abends. Die Kaiserin hat heute Mittags um 1 Uhr die Mitglieder der großen Staats-Körperschaften empfangen und an jeden einzelnen Präsidenten derselben Anreden gehalten. Zu Morry sagte sie, sie rechte auf den erleuchteten Patriotismus der Abgeordneten, die in ihren Departements das Vertrauen in die Energie der Armee, welche Alle besetzen soll, und, wenn der Tag gekommen sein wird, in die Mäßigung des Kaisers, aufrecht erhalten werden. Sie zählte auf die loyale Unterstützung und Mitwirkung der ganzen Nation, die während der Abwesenheit des Staats-Oberhauptes, das sie sich selbst gegeben, einer Frau und ihrem Kinde ihren Beistand niemals versagen werde. Lebhafter Beifall.

Brüssel, 26. Mai, 6 Uhr Abends. Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Kriegsminister Marschall Randon den Kaiser um die Ermächtigung gebeten, alle Correspondenzen der Journale vom Kriegsschauplatz unterdrücken zu dürfen.

Der „Independance“ wird geschrieben: Frankreich wird von Baiern wegen des Durchmarsches der österreichischen Truppen Erklärungen verlangen.

Nach einem neuen Modell fertigte Kanonenboote werden nach Genua geschickt. Sie sind zerlegbar, und sollen mittelst Eisenbahn weiter transportirt werden, um auf dem Po Dienste zu leisten (?).

Paris, 26. Mai. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 18. Mai hat die hohe Pforte endlich versprochen, den Fürsten Rusa durch ihre Zustimmung zu den Protokollen der letzten Konferenz anzuerkennen. Seit Ausbruch des Krieges in Italien scheint der Divan verständlicher gestimmt zu sein.

London, 26. Mai. Die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzessin Royal von Großbritannien, kommt mit dem gesamten Hofe heute oder morgen nach London, weil die Mutter der Königin Victoria, die Frau Herzogin von Kent, hier unwohl ist.

Inserte.

Bekanntmachung.

[669]

In Reichenbach i. Schl. ist eine königliche Bank-Agentur zur Vermittlung von Lombard- und Wechselgeschäften errichtet und die Verwaltung derselben dem Sparkassen-Rendanten v. Kornaszi übertragen. Breslau, den 27. Mai 1859.

Königliches Bank-Direktorium.

Bekanntmachung.

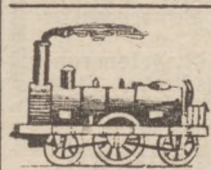
[633]

Der diesjährige Frühjahrs-Wollmarkt in Posen wird am **10. und 11. Juni** abgehalten werden. Die Lagerung der Wolle im Freien oder Zelten kann vom 7. Juni ab erfolgen. Posen, 12. Mai 1859. Der Magistrat.

Theatralisches. Das Sommertheater brachte am 25. Mai das erstmal eine genussreiche Abwechslung in dem „Versprechen hinterm Herd“. Fräulein Zengraf entfaltete auch hier wiederum ihre schöne klangvolle Stimme und ihr lobenswerthes Spiel als Soubrette. Dank der Theater-Direktion, daß sie Fräulein Zengraf für die hiesige Bühne gewonnen hat; Dank der Zuhörer, daß sie auch das Sommertheater besuchende Publikum durch ihr künstlerisches Talent erfreut. Herr Litz war als „Strikow“ sehr gut; nur die Herren Froisheim und Tiedtke ließen zu wünschen übrig, was wir gern dem Ungehörigen des schwierigen Dialekts zuschreiben wollen. Zu wünschen wäre übrigens, wenn die Herren das starke Cigarrenrauchen im Saaltheater unterlassen möchten, da dies jeder Künstlerin, namentlich aber einer Sängerin das Spiel erschweren und verleiden muß. [3646] v. F.

Worauf es allein beim Gottesvolke ankommt!

„Wo nicht dein Angesicht gehet, so führe uns nicht von dannen hinaus!“ (2 Mos. 33. 15). Predigthaus am Ring Nr. 52, Sonntag Nachmittags 5 Uhr. [5237]



Bekanntmachung.

Vom **1. Juni d. J.** ab, als mit dem Tage der Eröffnung des Betriebes auf der **Stargard-Göslin-Colberger Eisenbahn**, tritt für die Strecke Kreuz-Stettin folgender veränderter Fahrplan in Kraft:

	Personenzug Nr. 13.	Gemischter Zug Nr. 7.	Gemischter Zug Nr. 21.
Abfahrt von Kreuz	3 U. 3 M. Nachm.	7 U. 5 M. Morg.	
Ankunft in Stargard	5 „ 7 „	11 „ 15 „	
Abfahrt von Stargard	5 „ 13 „	11 „ 57 „	6 U. 22 M. Morg.
Ankunft in Stettin	6 „ 16 „ Abends.	1 „ 40 „ Nachm.	8 „ 4 „

	Personenzug Nr. 18.	Gemischter Zug Nr. 24.	Gemischter Zug Nr. 8.
Abfahrt von Stettin	10 U. 48 M. Vorm.	4 U. 50 M. Nachm.	5 U. 45 M. Morg.
Ankunft in Stargard	11 „ 55 „	6 „ 50 „	7 „ 30 „
Abfahrt von Stargard	12 „ 5 „	7 „ 9 „	
Ankunft in Kreuz	2 „ 22 „ Nachm.	11 „ 18 „ Nachts.	

Die Züge 8, 18 und 7 finden in Stargard unmittelbaren Anschluß an die Züge der hinterpommernischen Bahn nach Göslin und Colberg und die Züge 18, 7 und 13 gleichen Anschluß an die Züge von dort her. Näheres ergeben die auf den Bahnhöfen aushängenden resp. von den Stations-Kassen käuflich zu beziehenden berichtigten Fahrpläne. Breslau, den 27. Mai 1859. [3650]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Vom **1. Juni d. J.** ab wird der um 11½ Uhr Vormittags von Berlin nach Breslau und der um 2½ Uhr Nachmittags von Breslau nach Berlin abgehende Güterzug eingeführt; es fällt daher auch die diesen Zügen, und zwar bei dem ersten auf den Strecken Guben-Sorau 8½ — 11½ Uhr Abends und Bunsau-Breslau 8 Uhr Morgens — 3¼ Uhr Nachmittags, bei dem letzteren von Breslau bis Bunsau gegenwärtig stattfindenden Personenbeförderung mit demselben Tage fort. Berlin, den 25. Mai 1859. [3639]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.



Menagerie von E. Renz

an der Weberbauer'schen Brauerei.

Dieselbe ist täglich von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr zum gefälligen Besuche eröffnet. Hauptvorstellung und Fütterung sämtlicher Raubthiere, wobei der Thierbändiger in die Käfige geht, und die Exercitien vornimmt, ist Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr. — Preise der Plätze: 1. Platz 10 Sgr., 2. Platz 5 Sgr., 3. Platz 3 Sgr. — Familien-Billets 4 Stück zum 1. Platz, sowie Schüler-Billets 1. und 2. Platzes zu ermäßigten Preisen sind in der Musikalien-Handlung der Herren König und Comp. Schweidnitzerstraße Nr. 8 zu haben. [3635] Hochachtungsvoll Renz.

Trebnitz-Zdunyer Aktien-Chaussee.

Mittwoch den 15. Juni d. J., Vorm. 10 Uhr, wird im Wilmann'schen Hotel hieselbst die gewöhnliche General-Versammlung abgehalten, zu der die Herren Aktionäre unter Bezugnahme auf die §§ 33 bis 36, 41 bis 43 des Statuts ergebenst eingeladen werden. [3511] Wilitich, den 17. Mai 1859. Das Direktorium.

Oblau-Strehleener Chaussee.

Sonnabend den 11. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, General-Versammlung im Gasthofe zum deutschen Hause hieselbst. Die Gesellschafts-Mitglieder werden hierzu gemäß § 27 der Statuten eingeladen. [3637] Oblau, den 25. Mai 1859. Das Directorium.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur Brachvogel'schen Concur's-Masse, Riemerzeile Nr. 24, gehörige **Galanterie- und Spielwaaren-Lager** wird zu billigen Preisen einzeln wie in ganzen Partien abgegeben. [3645] Die Concur's-Verwaltung.

Wasserleitungen.

Sowohl von **Eisen-** als **bleiröhren**, werden unter Garantie zweckmäßig ausgeführt von [3641] **E. F. Ohle's Erben**, Breslau, Hinterhäuser Nr. 17.

Panama- und Florentiner-Herren-Hüte, Knaben-Stroh-Mützen und Knaben-Stroh-Hütchen,

in ganz neuer Form, empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen: [3644]

die Strohhut-Fabrik
von E. Breslauer,
Albrechtsstr. 59, erste Etage.

Der Tapeten-Ausverkauf

unterm Fabrik-Preise, wird, wegen Lokal-Veränderung, fortgesetzt. Die Rolle von 2½ Sgr. an. [2991] **H. Heinge**, Albrechtsstraße Nr. 37.

Ämliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

[688]

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, eben so wie die Gastwirthe, auch jeder Inhaber eines Hotel garni gehalten ist, polizeilich visitirte Taren in seinen Gastzimmern auszuhängen und in denselben auch die für den Wollmarkt geltenden höheren Preise besonders auszuweisen. Den antommenden Fremden muß es hiernach anheimgestellt werden, sich, bevor sie ein Gastzimmer beziehen, durch Einsicht der Tare von der Höhe des zulässigen Mietpreises für die Wohnung zu überzeugen, demnach aber polizeiliche Befehle wegen Ueberbeuerung so lange zu unterlassen, als die Selbsttäre nicht überschritten worden. Breslau, den 24. Mai 1859. [3650]

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

Bekanntmachung.

Das auf Grund des dem Gaussee-Fiskus als Grundherrn zustehenden Miethbaurechts im Wege der Vererbung zu erwerbende Bergwerks-Eigentum, an der Steinföhlen-Muthung Agnes Gluck bei Nieder-Abdultau im rhodnitzer Kreise, soll an den Meistbietenden veräußert werden, und ist der diesfällige Expositions-termin auf den **20. Juni d. J., Nachm. 3 Uhr** im Lokale des k. k. Domänen-Rentamts zu Rhodniz vor dem Herrn Rentmeister Altdorfer anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen und Regeln der Auktion können in der hiesigen Bau- und Polizei-Registatur, sowie im Bureau des kgl. Landraths-Amtes zu Rhodniz eingesehen werden. Oppeln, den 14. Mai 1859. [656] Königl. Regierung. Abtheil. des Innern.

Bekanntmachung.

In den Badeorten Cudowa und Landed treten vom **1. Juni d. J.** ab, für die Dauer der Badeaison, Postexpeditionen in Wirksamkeit. Das korrespondirende Publikum wird zur Vermeidung von Verpätungen in der Beförderung der Korrespondenz, nach dem letzteren Orte, darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe nach Bad Landed zu adressiren ist. Breslau, den 26. Mai 1859. [672]

Der Ober-Post-Direktor.
In Vertretung: Koch.

Bekanntmachung.

[672]

Vom **1. Juni d. J.** ab treten im Bezirke der Ober-Post-Direktion in Breslau die nachstehenden Cours-Veränderungen ein:

- Es werden:
- A. aufgehoben:**
- a) die Botenpost zwischen Camenz u. Frankenstein,
 - b) die Carlioposten
 - 1) zwischen Glaz und Landed Stadt,
 - 2) zwischen Lewin und Nachod;
 - c) die Personenposten
 - 1) zwischen Frankenstein und Landed Stadt;
 - 2) zwischen Glaz und Lewin.

- B. In ihrem Gange geändert:**
- die Botenposten
- 1) zwischen Glaz und Ullersdorf, 1¼ Meilen, aus Glaz um 3 Uhr Nachmittags, in Ullersdorf um 5 Uhr 45 Min. Nachm., aus Ullersdorf um 10 Uhr Vormittags, in Glaz um 12 Uhr 45 Min. Nachm., zum Anschlusse in Glaz an die Personenpost nach und von Frankenstein (Breslau u. f. w.);
 - 2) zwischen Landed u. Wilhelmsthal, 1½ Meilen, aus Landed um 7 Uhr Vorm., von Wilhelmsthal um 9 Uhr 30 M. Vorm., aus Wilhelmsthal um 5 Uhr 30 M. Abends, in Landed um 8 Uhr Abends, zum Anschlusse in Landed an die Personenpost nach und von Glaz (Frankenstein u. f. w.).

- C. Neu eingerichtet:**
- a) eine Botenpost zwischen Cudowa und Reinerz Stadt, 2 Meilen, aus Cudowa um 5 Uhr 30 Min. Abends, in Reinerz Stadt um 9 Uhr Abends, aus Reinerz Stadt um 5 Uhr 30 Min. Früh, in Cudowa um 9 Uhr Vorm., zum Anschlusse in Reinerz an die Personenpost nach Glaz (Frankenstein u. f. w.);
 - b) eine Carliopost zwischen Cudowa u. Nachod, 1¼ Meilen, aus Cudowa um 2 Uhr Nachm., in Nachod um 3 Uhr 15 Min. Nachm., aus Nachod um 9 Uhr Vorm., in Cudowa um 10 Uhr 15 Min. Vorm.;

- c) Personenposten:
- 1) zwischen Cudowa und Reinerz, 2 Meilen, aus Cudowa um 7 Uhr Vorm., in Reinerz um 8 Uhr 45 Min. Vorm., aus Reinerz um 4 Uhr 15 Min. Nachm., in Cudowa um 6 Uhr Abends, zum Anschlusse in Reinerz an die Post nach und von Glaz (Frankenstein u. f. w.);
 - 2) zwischen Frankenstein und Landed Bad, 5 Meilen, aus Frankenstein um 9 Uhr 30 M. Vorm., um 4 Uhr 15 M. Nachm., in Landed Bad um 2 Uhr 30 M. Nachm., um 9 Uhr 15 M. Abends, aus Landed Bad um 6 Uhr Morgens, um 12 U. 30 M. Mittags, in Frankenstein um 11 Uhr Vorm., um 5 Uhr 30 M. Nachm., zum Anschlusse in Frankenstein an die Eisenbahnzüge nach Liegnitz (Breslau u. f. w.);
 - 3) zwischen Glaz und Landed Bad, über Landed Stadt, 3¼ Meilen, aus Glaz um 3 Uhr Früh, in Landed Bad um 6 Uhr 25 Min. Vorm., aus Landed Bad um 8 Uhr 30 M. Abends, in Glaz um 11 Uhr 55 Min. Abends, zum Anschlusse an die Personenpost nach und von Frankenstein (Breslau u. f. w.);
 - 4) zwischen Glaz und Reinerz Bad über Reinerz Stadt, 3¼ Meilen, aus Glaz um 2 Uhr 30 Min. Früh, um 1 Uhr 15 Min. Nachm., in Reinerz Bad um 5 Uhr 30 Min. Früh, um 4 Uhr 15 M. Nachm., aus Reinerz Bad um 10 Uhr Vorm., um 9 Uhr Abends, in Glaz um 1 Uhr Mittags, um 12 Uhr Nachts, zum Anschlusse in Glaz an die Posten nach Frankenstein (Breslau u. f. w.).
- Sämtliche Posten couriren täglich. Zu den Personenposten kommen vierstellige Courswagen in Benutzung, zu denen an allen Orten, in denen sich Posthaltereien befinden, nach Bedürfnis Beisassen gestellt werden. Das Verpostungsgeld ist auf 6 Sgr. pro Person und Meile festgesetzt, wofür 30 Pfd. Reise-Effekten unentgeltlich mitgeführt werden können. Breslau, den 25. Mai 1859. Der Ober-Post-Direktor. In Vertretung: Koch.

Bekanntmachung.

[632]

Der Bedarf an Wäsche für die Garnison- und Lazareth-Anstalten des 6. Armee-Corps pro 1860, bestehend in:

1238 ordinären bunten Dedendeuzen,
205 ordinären weißen Dedendeuzen,
1862 ordinären bunten Kissenbeuzen,
246 ordinären weißen Kissenbeuzen,
2073 ordinären Bettlaken,
6529 ordinären Handtüchern,
655 wollenen Deden,
927 Leibstrosfäden,
463 Kopfstrosfäden,
781 Paar Krankehojen,
585 Krankeböden,
585 Krankehemden,
781 Paar baumwollenen Soden,
388 Paar wollenen Soden,
38 feinen Dedendeuzen,
49 feinen Kissenbeuzen,
61 feinen Bettlaken,
173 feinen Handtüchern,

soll im Wege der Submission sichergestellt werden, und ist zu diesem Behufe ein Termin

auf den **15. Juni d. J.**, in unserem Geschäftslokale hieselbst anberaumt worden. Die Lieferungs-Bedingungen und die Normal-Proben sind dabei ausgelegt. Letztere können auch bei den königlichen Garnison-Verwaltungen des 6. Armee-Corps eingesehen werden. Lieferungs-lustige fordern wir auf, ihre Offerten versiegelt und portofrei unter der Aufschrift: „Submission die Wäsche-lieferung betreffend“ bis zu dem genannten Tage, **Vormittags 10 Uhr**, an uns einzuwenden. Um erforderlichen Falls durch den einen oder den anderen Lieferanten auch den ganzen oder theilweisen Bedarf anderen Armee-Corps liefern lassen zu können, haben die Lieferanten in ihren Offerten anzugeben, ob und wie viel Wäsche-lieferung sie zu den offerirten Preisen noch außer dem oben angegebenen Bedarfe an die hiesige königliche Garnison-Verwaltung franco zu liefern geneigt sind. Breslau, den 15. Mai 1859. Königl.che Intendantur des 6. Armee-Corps.

